

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraph-Adresse
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Versprechens
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 162.

Freitag, 16. Juli 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Zeilenbreite 43 mm breite Korpuszeile 18 Pf. (Schalpreis 12 Pf.) Zeitraumber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Rotationsdruck und Verlag von Ragner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 22. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Riesa.

Verordnung zur Ausführung der Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915.

1. Die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 gebildeten Kommunalverbände bleiben mit der in der Ausführungsverordnung vom 26. Januar 1915 (Sächsische Staatszeitung Nr. 21) geordneten Vertretung für die den Kommunalverbänden durch die Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 zugewiesenen Aufgaben bestehen. Mit Genehmigung des Ministeriums des Innern können sich mehrere benachbarte Kommunalverbände allgemein oder hinsichtlich einzelner Befugnisse zu größeren Verbänden zusammenschließen. Die größeren Kommunalverbände gelten auch bei Beschränkung der gemeinsamen Befugnisse im Sinne von §§ 5, 19, 20, Absatz 2, 25 und 41 als einheitliches Versorgungsgebiet.

2. Zuständige Behörde ist in den Städten mit Revierleiter Städteordnung der Stadtrat, in übrigen die Amtshauptmannschaft. Die zuständige Behörde hat dem Ersuchen ihres Kommunalverbandes um Anordnungen im Sinne von §§ 3, 4, 38, 58 zu entsprechen. Für die Enteignung (§ 31) ernennt die Amtshauptmannschaft Kommissare nach Bedarf.

3. Höhere Verwaltungsbehörde ist die Kreisauptmannschaft. In den Fällen, in welchen die Kreisauptmannschaft endgültig zu entscheiden oder festzusetzen hat, entscheidet zunächst die zuständige Behörde. Gegen die Entscheidung ist Rekurs zulässig. Die nach der Bundesratsverordnung zulässigen Rechtsmittel haben keine aufschlebende Wirkung.

Zu § 6 Absatz 1 a. In gemeinnützigen Anstalten, die mit landwirtschaftlichen Betrieben verbunden sind, gelten auch die darin Verpflegten und das Personal als Angehörige der Wirtschaft.

Zu b. Auch wenn Getreide, das nicht im Sinne von Absatz c als Saatgetreide gilt (in welchem Falle der Verkauf nur der Anzeigepflicht unterliegt), als Saatgut verkauft werden soll, bedarf es der Genehmigung des Kommunalverbandes. Bei Lieferung in den Bezirk eines anderen Kommunalverbandes ist die Zustimmung der Reichsgetreidestelle erforderlich (§ 20 Absatz 2).

Zu § 10. Der Verkehr der Kommunalverbände mit der Reichsgetreidestelle wird durch das Ministerium des Innern ermittelt. Soweit sich der Verkehr mit der Geschäftsabteilung auf Abnahme und Anlieferung festgesetzter Getreide- und Mehlmengen bezieht, ist er unmittelfach.

Zu § 14. Als Radditoreien im Sinne dieser Verordnung gelten nicht Rebs-, Wislitz- und ähnliche Fabriken (zu vergl. § 47).

Zu § 17. Wegen der Ernteschätzung zu vergl. Verordnung vom 6. Juli 1915 Sächs. St.-G. Nr. 153. Die Zahl der versorgungsberechtigten Bevölkerung ist unter Berücksichtigung der Zahl der bisher regelmäßig ausgegebenen Brotkarten zu ermitteln. Als Selbstversorger sind Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe nur anzuerkennen, wenn sie Vorräte an dem für ihre und die Versorgung der Angehörigen ihrer Wirtschaft erforderlichen Brotgetreide und Mehl auf die ganze Versorgungszeit nachweisen können. Ein Verzicht hierauf berechtigt auf Selbstversorgung kann nicht widerrufen werden.

Zu § 20. Kommunalverbände, welche von der in Absatz 1 Satz 2 gegebenen Befugnis Gebrauch machen, haben der Reichsgetreidestelle auf Verlangen bei Beschaffung von Lagerräumen beihilflich zu sein.

Zu § 24. Die Vorschrift bezieht sich auf Änderungen im Ergebnis der Ernteharvesten. Ersparnisse am Bedarfsanteil sind zunächst zum Ausgleich etwaiger Verluste zu verwenden. Ein Rückgriff auf endgültige Ersparnisse bleibt bei eintretender Knappheit der Reichsgetreidestelle vorbehalten.

Zu § 31. Auf die Enteignung finden die Vorschriften der Ausführungsverordnung vom 26. Januar 1915 Ziffer 11 sinngemäß weitere Anwendung.

Zu § 32. Der Verkauf von Saatgut ist binnen 3 Tagen dem Kommunalverbande anzuzeigen. Die nach Absatz 1 aus dem eigenen Vorrat als Saatgut auszuführende Menge vermindert sich um den Betrag des zugekauften Saatgutes.

Zu § 40. Vor Festsetzung von Maßhöhen haben sich die Kreisauptmannschaften mit der Landesvermittlungsstelle in Verbindung zu setzen.

Zu § 50. Die Kreisauptmannschaften haben den Geschäftsbetrieb, insbesondere die Selbstwirtschaft der Kommunalverbände, dauernd zu überwachen (zu vergl. insbesondere §§ 26 Absatz 1, 27 Absatz 1, 39, 45).

Zu § 51. Für die Bildung und Tätigkeit der Ausschüsse gelten die Vorschriften Ziffer 13 der Ausführungsverordnung vom 26. Januar 1915 sinngemäß weiter.

Zu § 59. Es wird bei dem Ministerium des Innern eine Landesvermittlungsstelle errichtet, der insbesondere eine veränderte Festsetzung der Bedarfsanteile innerhalb des Gesamtanteils und die Verjüngung über die Landesreserve vorbehalten bleibt. Besondere Anordnung ergeht später.

Zu § 64. Die Anzeigepflicht und Beschlagnahme erstreckt sich auch auf die Vorräte aus der alten Ernte, welche nicht durch § 65 ausdrücklich von der Anzeigepflicht aufgenommen sind. Die weitere Verwendung alten Brotgetreides als Saatgut oder zur Selbstversorgung gemäß § 6 wird hierdurch nicht berührt.

Zu § 68. Die Verbrauchsregelung umfasst nicht den Verkehr mit Backwaren, die vollständig aus Mehl hergestellt sind, das nach dem 31. Januar 1915 aus dem Ausland eingeführt oder aus nach diesem Zeitpunkt eingeführtem Getreide verbacken ist. Um die Ueberwachung des Verbrauchsregelung unterliegenden Verkehrs mit inländischem Mehl zu sichern, können die Kommunalverbände eine Anzeigepflicht für den Bezug von ausländischem Mehl einführen. Die Verordnungen des Bundesrats über Vereitlung von Backwaren und die auf ihnen beruhenden Ausführungsverordnungen finden auch bei ausschließlicher Verwendung ausländischen Mehles Anwendung.

Dresden, den 15. Juli 1915.
1358 II B I
Ministerium des Innern.
3081

Brotmarkenausgabe in Gröba.

Die Brot- und Mehlmarken auf die Zeit vom 19. Juli bis 1. August 1915 sind Sonntag, den 18. Juli, vormittags von 1/11 bis 1/2 1 Uhr in den bekanntgemachten und auf den Ausweisarten verzeichneten Ausgabestellen abzuholen. Die Ausgabe der Brotmarken erfolgt nur gegen Vorlegung der Ausweisarten.

Bei dieser Brotmarkenausgabe gelangt erstmalig an diejenigen, die den entsprechenden Antrag gestellt haben, die für die schwer arbeitende Bevölkerung des wägen Brotplage von wöchentlich 1 Pfund zur Ausgabe. Die Gewährung der Brotzulage beginnt mit dem 12. Juli 1915.

Erneut weisen wir darauf hin, daß jede Änderung in der Personenzahl durch Wegzug, Tod usw. sofort unter Vorlegung der Ausweisarten im Gemeindevorstande, Zimmer Nr. 3, zu melden ist.

Gröba, am 16. Juli 1915.
Der Gemeindevorstand.

Fleischverkauf in Gröba.

Am Sonnabend, den 17. Juli 1915, von nachmittags 3 bis 7 Uhr, soll im Grundstück Nitrochstraße 22 wieder Rauchfleisch und Schinken an hiesige Einwohner verkauft werden. Rauchfleisch wird in Stücken von 1 bis 5 Pfund à 1 M. 60 Pf. und Schinken in halben bez. ganzen Stücken à Pfund 1 M. 80 Pf. zum Verkauf gelangen.

Die Abgabe der Fleischware erfolgt nur an erwachsene Personen gegen Vorlage der Brotmarkenausweisarten.
Gröba, am 15. Juli 1915.
Der Gemeindevorstand.

Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 17. Juli d. Js., von vormittags 1/9 Uhr an, gelangt auf der Freibank des städtischen Schlachthofes das Fleisch von vier Kindern zum Preise von 60 Pf., sowie das Fleisch eines Kalbes zum Preise von 70 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 16. Juli 1915.
Die Direktion des städt. Schlachthofes.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, den 16. Juli 1915.

Das Königl. Sächs. Militärverordnungsblatt veröffentlicht u. a. folgende Personalveränderungen: Die Hauptleute Schubert vom Feldart.-Regt. 68, jetzt im Generalstab einer Inf.-Div., Wolf vom Fuhrart.-Regt. 19 zu Majoren, die Fähnriche Heidemann und Wagner im Fuhrart.-Regt. 19 unter Vorbehalt der Patentierung zu Leutnants befördert; die Fähnriche Hagenfeld und Boite im Feldart.-Regt. 68, Jäckel im Fuhrart.-Regt. 19 zu Fähnriche ernannt. Dem Oberst Krahl, jetzt stellv. Inspekteur der Pioniere, wurde der Charakter als Generalmajor verliehen. Sigewachmeister (Offiziersaspirant) Jobst des S.-B. Muskau, bei der Gr.-Abt. des Feldart.-Regt. 68, zum Leutnant der Landw.-Feldart. 1. Aufgebots befördert. Dem Oberzahnmeister Henschel im Feldart.-Regt. 68 wurde bei seinem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension der Charakter als Rechnungsrat verliehen.

Dem Postkammer Wärgbach ist nach bestandener Prüfung der Titel Ober-Postkammer verliehen worden.

Wie erhielten folgende Feldpost: Die herzlichsten Grüße aus Feindesland senden der Heimat Unteroffizier Oswin Richter aus Mühlitz, Pioniere Oskar Römer

aus Seußlitz, Moz Böhmner und Georg Röhrig aus Wöhls und Landsturmlente Karl Rüssel und Oskar Rehsfeld aus Riesa.

M. Nachdem die Stiftung „Heimatbank“ mit den Vereinen „Heimatbank“ die soziale Kriegsinvalidenfürsorge im Königreich Sachsen einheitlich und planmäßig übernommen hat, erübrigen sich alle weiteren Sammlungen für einzelne Zweige der Kriegsinvalidenfürsorge und haben auf die erforderliche Erlaubnis in Sachsen nicht zu rechnen. Das gilt auch von der Kriegsinvalidenfürsorge der Deutschen Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung, e. V. in Berlin, die neuerdings für ihren in sich guten Zweck Aufrufe, Plakate und Sammelheften in Sachsen zu vertreiben sucht. Hierzu ist von ihr um Erlaubnis nicht nachgesucht worden. Diese würde auch jedenfalls verjagt werden, um eine Zersplitterung der Arbeit in Sachsen zu vermeiden. Um so mehr muß die Stiftung „Heimatbank“ darauf rechnen, ihrerseits für die große und umfassende Aufgabe, die sie übernommen hat, mit den nötigen Mitteln ausgerüstet zu werden. Spenden nehmen alle Klassen der Staats-, Verwaltungs- und Gemeindebehörden, sowie die Banken entgegen, insbesondere die Landesbank in Dresden.

M. Die Stiftung „Heimatbank“, die im Königreich Sachsen die Kriegsinvaliden- und Kriegshinterbliebenen-

Fürsorge übernommen hat, erläßt einen Plakat-Wettbewerb für alle in Sachsen lebenden Künstler. 4 Preise (400, 300, 200, 100 M.). Preisrichter: Prof. Groß, Kgl. Kunstgewerbeschule-Dresden, Geh. Hofrat Prof. Otto Gummann, Kgl. Akademie-Dresden, Geh. Hofrat Prof. Seliger, Kgl. Akademie-Leipzig, Hofr. Prof. Seyffert, Museum für Sächs. Volkskunde-Dresden, und ein Vertreter des „Heimatbank“-Ministerium des Innern-Dresden.

M. Obwohl dem Deutschen Krieger-Hilfsbund in Berlin die von ihm nachgesuchte Erlaubnis zu einer öffentlichen Sammlung in Sachsen ausdrücklich verweigert worden ist, wendet er sich jetzt mit der Bitte um Spenden an ihm fernstehende Persönlichkeiten in Sachsen und handelt damit dem Sammlungsverbote zuwider. Es wird nachdrücklich vor diesen fortgesetzten Versuchen, die einheitliche Arbeit in Sachsen zu zersplittern, hiermit gewarnt. Für den Zweck des Deutschen Krieger-Hilfsbundes, den zurückkehrenden Kriegern den Eintritt in das Erwerbsleben nach Möglichkeit zu erleichtern, wird, wie die Landtags-Verhandlungen zur Genüge erwiesen haben, in Sachsen anderweit gefordert.

M. Ein Vertreter einer Firma aus Freiberg breitet den Landwirten Kartoffelknäuel an mit der Angabe, daß er von der Regierung gesandt wäre und pro

Stück Vieh nur so und so viel abgeben könne. Die Angabe, daß der Vertreter von der Regierung gesandt sei, hat viele Landwirte veranlaßt, größere Besten der sogenannten Kartoffelschnitzel zu kaufen. Die Versuchstation Sommer hat dieses tragwürdige Futtermittel untersucht und festgestellt, daß es aus 83,2 Prozent Wasser und nicht aus Kartoffelschnitzel, sondern aus verdorbenen Kartoffelwurzeln besteht und warnt vor Ankauf und Verfütterung dieses Produktes. Da die Angabe des Reisenden, er sei von der Regierung geschickt, nicht den Tatsachen entspricht, geben wir allen Landwirten, die diese sogenannten Kartoffelschnitzel gekauft haben, den wohlgemeinten Rat, der Staatsanwaltschaft von dem Treiben Mitteilung zu machen und um Bestrafung zu bitten. Kosten entstehen den Geschädigten hierdurch nicht.

— Schon wiederholt ist auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, daß in diesem Jahre alles Obst und Gemüse, das nicht sofort in frischem Zustande zum Verbrauch gelangen kann, zu Dauerware verarbeitet werden muß. Die am zweckmäßigsten Dauerware hergestellt werden kann, ist aber nicht jeder Hausfrau bekannt. Der Landesfutturat hat deshalb in Gemeinschaft mit dem Landes-Obstbauverein für das Königreich Sachsen ein kleines Heft über Obst- und Gemüseverwertung herausgegeben, das von dem Geschäftsführer des Landes-Obstbauvereins bearbeitet worden ist. In diesem Heft werden die Grundlagen der Haltbarmachung in leichtverständlicher Weise geschildert. Damit aber auch jedem einzelnen die Haltbarmachung von Obst und Gemüse mit den einfachsten Mitteln möglich wird, hat der Landesfutturat gemeinsam mit der Landesanstalt für Volksernährung ein kleines Einlochkochbuch herausgegeben, worin Rezepte für die Behandlung der einzelnen Früchte zur Zubereitung, Selektierung usw., sowie das Einlegen von Gemüse gegeben sind. Diese Rezepte zeigen, daß man mit den einfachsten Mitteln und geringen Aufwendungen sowohl Obst als auch Gemüse zu Dauerware verarbeiten kann. Jedes einzelne Heft wird an jeden Interessierten zum Preise von 5 Pfg. vom Landesfutturat Dresden-W., Ethonienstraße 14, I., abgegeben.

— Auf den zur Deckung des Pferdebedarfs der Heeresverwaltung angekauften öffentlichen Märkten werden in wachsendem Umfange Preise gefordert, die zu dem Wert der Pferde in keinem Verhältnis stehen. Zahlreiche kriegsbrauchbare Pferde müssen wegen zu hohen Preisen vom Ankauf ausgeschlossen bleiben. Augenblicklich werden Pferde in der Hoffnung auf weitere Preissteigerungen vom Verkauf zurückgehalten. — Die Heeresverwaltung wird nach wie vor bestrebt bleiben, den Pferdebedarf — zur Vermeidung von Aushebungen — soweit irgend möglich durch Ankauf zu decken, ohne indessen einer unangemessenen Preisbildung zu folgen, die umso weniger berechtigt ist, als sich die Beschaffenheit der Pferde auf den Märkten naturgemäß nicht bessert. In dem gleichen Maße, wie die Ankaufe versagen, muß zu Aushebungen geschritten werden.

— In Leipzig tagte am Mittwoch und Donnerstag eine Konferenz zur Beratung des Winterfahrplans 1915/16, zu der die Eisenbahnerverwaltungen Deutschlands, Österreichs, Ungarns, Dänemarks, Luxemburgs, der Niederlande, der Schweiz, sowie verschiedene Schiffahrtsgesellschaften Vertreter entsandten. Die Begründung erfolgte durch den Vertreter der Königl. sächsischen Staatsregierung, Herrn Generaldirektionspräsident Dr. Wörlich, der den Arbeiten der Teilnehmer gutes Gelingen wünschte. Herr Kommerzienrat Schmidt gab seiner Freude Ausdruck, die Teilnehmer in den Räumen der Handelskammer, woselbst die Tagung stattfand, begrüßen zu können, und verband hiermit den Wunsch, daß die engen Beziehungen zwischen Handel und Eisenbahn auch weiterhin gute Früchte tragen möchten.

— Der Bundesrat hat in der gestrigen Sitzung ergänzende Bestimmungen über den Verkehr mit Zucker erlassen. Der gesamte Zucker, welcher nicht für die Bezugsbereinigungen zurückgestellt ist, ist für den menschlichen Verbrauch freigegeben. Der Verbrauchszuckerpreis für September ist auf die gleiche Höhe wie der für August festgesetzt worden. Weiter sind Höchstpreise für den Handel mit Verbrauchszucker mit Wirkung vom 22. Juli festgesetzt worden. Endlich ist bestimmt, daß auch nach dem 30. September 1915 Verbrauchszucker in einer Menge entzogen werden kann, welche im wesentlichen der Menge entspricht, welche die Verbrauchszuckerfabriken aus dem jetzigen Betriebsjahr hinübergewonnen haben, oder die der Handel zu den bis Ende September gültigen Preisen ankaufte. Der Entzogenheitspreis ist für die Zeit nach dem 30. September 1915 um 10 Pfennige für 50 Kilogramm niedriger festgesetzt, als der Preis, der bis dahin gilt. — Der Bundesrat hat ferner in seiner gestrigen Sitzung eine Verordnung über den Verkehr mit Desinfektionsmittel und daraus gewonnenen Produkten erlassen. Die Verordnung bestimmt, daß die aus Raps, Rüben, Heberich und Rapsöl, Datteln, Woll, Lein und Hanf der inländischen Ernte gewonnenen Früchte an den Kriegsausfuhr für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin geliefert werden müssen. Zu diesem Zwecke werden die Besitzer solcher Desinfektionsmittel verpflichtet, erstmalig am 1. August d. J. ihre Bestände dem Kriegsausfuhr anzugeben. Für die Bezahlung der gelieferten Desinfektionsmittel werden die deutschen Landwirte gemäß der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 abgesehen. Die Verordnung findet auch Anwendung auf Desinfektionsmittel, welche vor Inkrafttreten der Verordnung in das Reichsgebiet eingeführt worden sind, und auf Desinfektionsmittel, welche künftig aus den besetzten Gebieten des Auslandes eingeführt werden.

— Eine höchst eigenartige Strafsache beschäftigte das Gericht der 64. Infanterie-Brigade. Unter Anführung wegen Gehorsamsverweigerung stand der Landsturmmann Heinrich Stein aus Niedergröblich vom Ersatz-Bataillon des 178. Infanterie-Regiments in Kamens. Der verurteilte Angeklagte gehört der sogenannten „Ersten Gemeinschaft der Bibelforscher“ an und ist aus religiösen Motiven nicht zu bewegen, den Fahnenhut zu leisten und eine Waffe anzurühren. Vor seiner Einziehung hat er in einer Eingabe mit Bezug auf seine Glaubensrichtung gebeten, ihn als Sanitäter und eventuell an der gefährlichsten Stelle zu beschäftigen. Dieses Gebot konnte natürlich in Anbetracht seiner Feldunfähigkeit keine Berücksichtigung finden. Als Stein einige Zeit nach seiner Einziehung zur Ableistung des Fahnenweides in die Kirche geführt werden sollte, weigerte er sich, auf dem Kasernenhofe mit den anderen Kameraden anzutreten, und war trotz des gütlichen Burebens des Hauptmanns nicht von seinem Standpunkte abzurufen. Zum Dienst mußte er mit einem Gewehr ohne Schloß ausgerüstet werden. In der Verhandlung vor dem Kriegsgericht erläuterte Stein seine religiöse Anschauung und erklärte, daß die Bibelforscher als „Erläuterte“ kulturell höher stünden als die Allgemeinheit, daß sie auswählte Leute seien. Sie hielten zwar den letzten Krieg für gerecht, fühlten sich aber als Höherstehende nicht für verpflichtet, mitzukämpfen. Diese Grundfälle konnten vom Gericht keine Billigung finden; man setzte aber, wie die „Dr. N.“ berichtet, die Verhandlung aus, um Stein auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen.

— Nicht müde werden! In einer Amtsblatt-Berufung der preussischen Staatsbahnverwaltung heißt es: „A besteht der begründete Verdacht, daß neuerdings

wieder eine lebhaftes Spionage zum Zwecke der Zerstörung von Eisenbahnanlagen, Speichern und Fabriken betrieben wird.“ Unter Hinweis auf die früheren Verfügungen zur Verhinderung der Spionage werden die Beamten und Arbeiter der Staatsbahnen erneut zur größten Aufmerksamkeit ermahnt.

— Adersau. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde der Schütze im Schützen-Regt. Nr. 108 Adolf Dehlich von hier.

— Bistensee. Dem Gutsbesitzer Alwin Sommer, an der Westgrenze stehend, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

— Coswig. Die Errichtung eines Friedhofes ist hier beabsichtigt. Für die Anlage kommen drei Plätze in Frage. Auf Grund eines Gutachtens des Professors Mengel ist Dresden beschloß, den Gemeinderat, den alten Friedhof in einen Friedhof umzugestalten. Vor einer Gruppe alter Lebensbäume soll nach dem Vorschlag des Gutachters ein Monument errichtet werden. Der dahin führende Weg soll mit Altesbäumen bepflanzt werden. Zwischen den Bäumen will man einfache Denksteine mit den Namen der Gefallenen aufstellen. Die auf dem Friedhof stehenden Grabdenkmäler und der Baumbestand des Friedhofes sollen möglichst erhalten bleiben. Der Gemeinderat wird den Kirchenvorstand ersuchen, die weiteren Schritte zu unternehmen und die Kosten der Herstellung des Friedhofes durch Kirchensteuer zu decken.

— Dresden. Fünfzig Feldpostkastendiebstähle haben zwei 14-jährige Mädchen in den letzten Wochen in Dresden ausgeführt. In den verschiedenen Postämtern verschwanden auf rätselhafte Weise fortgesetzt Pakete mit Liebesgaben, ohne daß es gelang, der Täter habhaft zu werden. Erst nach langen und mühsamen Ermittlungen ist es der Dresdner Kriminalpolizei gelungen, die Diebinnen zu verhaften, die auf raffinierte Art ihre Taten zu verbergen wußten. Vermutlich haben sie noch mehr Diebstähle begangen, als sie bisher eingestanden haben.

— Loschwitz. Mit der Besteuerung der Ragen hatte sich der Gemeinderat zu beschäftigen. In einer Eingabe war auf die Schäden hingewiesen worden, welche die wildernden Ragen in unseren an Schlupfwinkeln für Singvögel reichen Gartenhängen an den gestreuten Freunden anrichten vermögen. Der Gemeinderat vermochte die geschilderte Verwüstung durch wildernde Ragen aber nicht anzuerkennen und lehnte eine Besteuerung derselben ab.

— Schandau. Am Mittwoch nachmittag stellte sich oberhalb Schandau—Herrnströfchen im Elbtale und in den Elbgebirgen ganz plötzlich ein orkanähnlicher Sturm ein. Er traf den Elbkrom so hart, daß die Schiffsahrt, um nicht Gefahr zu laufen, umgehend stillen mußte. Ein Floß wurde vor Niedriggrund auseinandergetrieben. Die um diese Zeit verkehrenden Personendampfer hatten arg mit dem Sturm und den Wellen zu kämpfen, um an den Elbstationen regelrecht landen zu können.

— Leisnig. Auf einem Grundstück des Wirtschaftsbeyers Franz in Fischenhof wurden durch einen Brand etwa 30 qm Gras und mehrere Kumpuppen vernichtet. Der Brand ist zweifellos dadurch entstanden, daß ein Unbefugter auf dem Grundstück wilde Raminchen austräufelte. — Ein Hausbesitzer in Bräun zündete dieser Tage auf seinem Felde ein Feuer an, um anstehendes Unkraut zu verbrennen. Infolge Trockenheit und Wind verbreiteten sich die Flammen schnell über 55—60 qm Grasfläche und griffen auch auf ein benachbartes Roggenfeld über.

— Zwickau. Ein heftiger Sturm tobte vorgestern mittag gegen 1 Uhr hier und richtete an Gebäuden und Bäumen mehrfach Schaden an.

— Eibenstock. Dieser Tage brannte in Rarltsfeld der alte weithin bekannte Gasthof nieder. Das Feuer sand in dem fast durchweg aus Holz aufgebauten Obergeschoß reichlich Nahrung. Durch das schnelle Eingreifen der Orts- und Gendarmerie konnten der Saalbau und die Nachbargebäude gerettet werden. Der Gasthof war das älteste Gebäude des Ortes, er soll vor über 200 Jahren erbaut worden sein. Die Entstehungsurache des Brandes konnte noch nicht ermittelt werden.

— Oberwiesenthal. Der Stadgemeinderat hat beschloffen, den seit etwa 15 Jahren geplanten Schulneubau jetzt ausführen zu lassen und einen Vorbau am Postgebäude zu errichten. Ferner soll hier eine Baumkühle angelegt werden.

— Leipzig. Die Hotelpreise während der Herbstmesse sollen nach einem Beschluß des Preisauausschusses in diesem Jahre nicht erhöht werden. Die Besitzer des Hotels wollen die Normalpreise beibehalten und hoffen, dadurch zu einer Steigerung des Besuchs der Messe beizutragen.

— Leipzig. Am Mittwoch abend hatte eine Frau in L.-Neuditz ihr 5-jähriges Söhnchen zum Wäscherkorb mitgenommen. In einem unbewachten Augenblicke hatte sich der Kleine an eine gefährliche Wandstelle in der Kolkammer begeben. Er sah den in Bewegung befindlichen Kollkasten nicht heranzucken und wurde von diesem an die Wand geschleudert. Leider erlitt der bedauernswerte Junge dabei einen schweren Schädelbruch, so daß er bald darauf starb.

— Torgau. In die elterliche Wohnung eingebracht ist der 18 Jahre alte Sohn, ein Knecht. Von dem 530 Mk. betragenden Erbsparnisse seines Vaters, die ihm in die Hände fielen, hat er sich in Torgau neu eingekleidet, ein Fahrrad und einen Fingerring gekauft. 300 Mk. konnten ihm bei der Festnahme in seinem bisherigen Dienstorte Pratau wieder abgenommen werden.

— Geyer. In Pellnis brach im Hause von Regy Alex Feuer aus, dem das Haus mit allen Geräten und drei Ragen zum Opfer fielen. Der als Tagelöhner beschäftigte Georg Schuster erlitt Brandwunden, denen er kurz darauf erlag.

— Wilsen. Als in den Stodawerken der 19-jährige Arbeiter Rudolf Jernon von dem Meister Johann Pang aufgefordert wurde, Nacharbeit zu leisten, geriet der Burche in derartige Wut, daß er einen Koolover zog und durch

zwei Schiffe den Meißner Fluß verlegte und sich dann selbst erschloß.

— Deutschbrod. Auf einem Waldwege bei Bjar wurden fünf Frauen, die im Walde Beeren sammelten, vom Blitz getroffen. Sie wurden von einem Russen bewußtlos aufgefunden. Eine der Frauen, die Huslergattin Anna Wrag, starb nach kurzer Zeit, zwei Frauen sind schwer, die fünfte leicht verletzt.

— Neutrautschitz (Böhmen). Anfang Juni d. J. hat die 19 Jahre alte Grundbesitzerstochter Marie Saller die bei ihrem Vater angelegte wiesene Dienstmagd Marie Mudra durch Messerliche ermordet und die Leiche in einen Fluß geworfen. Die Mörderin war geständig und gab an, daß sie die Mudra deswegen getötet habe, weil diese kurz nach dem Tode ihrer Mutter sich mit dem Vater in ein Liebesverhältnis eingelassen hätte. Nunmehr wurde die Saller aus der Untersuchungshaft entlassen und das Strafverfahren gegen sie eingestellt, weil sie nach dem Gutachten der Gerichtspsychiater an starker hysterischer Neurose leide. Es sei möglich, daß sie die Tat im Zustande einer Sinnesverwirrung begangen habe.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 16. Juli 1915.

Kämpfe im Bulowina-Abchnitt.

— Budapest. „Ny Est“ meldet aus Czernowitz: Die vorgestrigen Vorpostenkämpfe waren die Einleitung zu weiteren Operationen im südlich des Dnjepr liegenden Bulowina-Abchnitt. Wir begannen nachts ein heftiges Bombardement gegen die russischen Verteidigungsstellungen. Unsere Artillerie überrannte den Gegner mit einem Schrapnell- und Granaten-Regen. Das Bombardement dauerte bis früh mit unverminderter Heftigkeit an. Die feindlichen Stellungen wurden erschüttert. Unsere Truppen erzwangen in den frühen Nachmittagsstunden mit stürmender Hand den Übergang über den Dnjepr bei Uscie Distrikte (unmittelbar an der russischen Grenze). Der überraschte Feind erlitt sehr empfindliche Verluste. Wir machten zahlreiche Gefangene. Der Flußübergang ist vollkommen gelungen.

— Berlin. „Totalanz.“ meldet aus Czernowitz: Unsere am Dienstag angelegte Offensivbewegung im Dnjepr-Raum, der dem Feinde durch den Rückgang des Flusses sehr gute Deckungen bietet, schreitet erfolgreich fort. — Seit gestern macht sich eine Rückzugbewegung der Russen im Nordosten der Bulowina bemerkbar.

Vollkommener Stillstand der italienischen Operationen.

— Innsbruck. Ueber die italienischen Stellungen am unteren Etschtal meldet die „Neue Trioler Stimme“: Die Italiener haben seit einiger Zeit im Haupttal der Etsch 6 Kilometer nördlich von Ala. Ihre Patrouillen gehen bis Marco vor. Der Feind hat seinen Monte Baldo besetzt. Kleinerer Abteilungen nähern sich mitunter, wenn sie etwas brauchen, den höchstgelegenen Teilen der Gemeinde Brentonico. Im Vallarja-Tal stehen die Italiener vor Balmorbiam Terragnola-Tal, dort, wo die bewohnte Gegend beginnt. Somit ist seit den ersten Kriegstagen, als diese Gebiete von den österreichisch-ungarischen Truppen freiwillig geräumt wurden, von den Italienern nirgends auch nur ein Fußbreit Fortschritt erzielt worden.

— Berlin. Nach einer Kopenhagener Kriegsberichterstattung meldung beschuldigen italienische Soldaten ihre Regierung, sie mit unwahren Beschreibungen in den Krieg geschickt zu haben. Auch die Offiziere beklagen bitter, daß man den Gegner unterschätzt habe.

— Basel. Oberst Müller schildert in der „Neuen Zür. Ztg.“ den festungartigen Ausbau des ganzen Gebirgslandes zwischen Etsch- und Sugna-Tal in Südtirol, dessen Einnahme nur überlegenen todesmutigen Angriffen möglich sei. Das Wichtigste aber sei, daß diese Befestigungen von geistlichen, tüchtigen Schützen besetzt seien.

Pfändereien in Rom.

— Bern. „Messagero“ meldet aus Rom, daß dort ein halbes Duzend Leute wegen patriotischer Rundgebungen, wobei sie Böden mit fremden Firmenschildern verwickelt hatten, zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurden. Aus dieser Notiz ergibt sich, daß also auch in Rom, und zwar nach der letzten Niederlage am Fionzo, Pfändereien stattgefunden haben. — Nach der „Gazzetta del Popolo“ ist ein Mann zu 70 Tagen Gefängnis und 550 Lire Geldstrafe verurteilt worden, weil er geduldet hatte, er wisse, daß die Italiener Pfändel bekommen hätten.

— „Messagero“ sagt aber die wegen der Requisition von Pferden und Wagen liegendbleibenden großen Massen Unrats auf den Straßen Roms, die die Luft verpesteten.

Neue englische Uebergriffe an der norwegischen Küste.

— Berlin. Die Post. Ztg. berichtet von neuen englischen Uebergriffen an der norwegischen Küste. Am 15. Juli wurde ein mit Rieklast fahrender Dampfer bei Aya von einem englischen Hilfskreuzer angehalten. Die an Bord kommenden Offiziere sagten, dies sei das vierte von ihnen durchsuchte Schiff. Sowohl norwegische Torpedodampfer als auch Postdampfer mit norwegischer Flagge werden fortgesetzt von den Engländern untersucht.

Die inneren Schwierigkeiten Englands.

— London. „Daily Chronicle“ meldet aus Pongypidd: Die Einberufung einer neuen Konferenz durch den ausführenden Ausschuß des Bergarbeiterverbandes von Schwales ist die einzige gute Nachricht. Sie läßt aber die allgemeine Lage in einem schlechteren Zustande, als sie gestern war. Es ist kein Grund vorhanden zur Annahme, daß sie heute etwas anderes beschließen werden als am Montag. Die Arbeiter haben Anweisung erhalten, heute nicht zur Arbeit zu gehen. Die Lage ist düster. Es besteht kein Zweifel, daß Arbeiter und Führer hoffnungslos uneinig sind. Der Ausschuß selbst ist uneinig.

Es
weilhalb
gegeben
60 am
ist, ferner
und ab
werden i
D
fest, daß
Bergarb
die Arb
istlich
X
spricht
aber die
Kandere
arbeiten
die Reg
X
die Berg
vom Pri
öffentlic
den Wä
die Röm
feindlich
Die Re
nommen
X
fragt, die
Oewert
gab er
der Kol
den we
Kommis
Staats
X
meldet a
Reu-Sä
gemein
gehen w
finden f
Bergarb
handlung
gericht
X
nachmitt
die Ruch
bemächt
Bei Neu
granater
westlich
gestern
einer M
im Bes
Reise di
Fey ein
aus sein
durch u
Eine
X
alorien
eröffnet
me zu
nemen
Wehr al
Bei Grä
Landwir
er folge
tung für
im Dink
kündiger
weil eine
aus der
ist die
dann du
ner Sta
zeugung
lichen R
Krieg d
bisher
Wort, de
pracht
auf Fal
tugend
nur sein
ten mit
wofür
ders Hof
im Rom
an ein
Krieg d
schaffen
kommen
Staaten
und fäh
weiter
ere, daß
sel, aus
selbst w
schränkt
X
erzürnt
Rumän
Gründe,
der eine
schreibt:
reich-
Kunden
Rumän
gern da
verliere
Rumän
vereinen
Befahr
nach we
Rumän
für ihre
Willet,
die neu

Es wird im Unterhause die Frage gestellt werden, weshalb jetzt die in der Depesche des Generals Frey zugegebene Nachricht über die Rückeroberung des Hügel 60 am 14. länger als zwei Monate verheimlicht worden ist, ferner ob die Zensur die Veröffentlichung verbietet und ob das System, das Publikum zu täuschen, fortgesetzt werden soll.

Daily News stellt im Widerspruch mit der **Times** fest, daß auf der gestrigen Konferenz des Ausschusses der Bergarbeiter von Südwales der Antrag abgelehnt wurde, die Arbeiter dringend aufzufordern, die Arbeit mit dem täglichen Arbeitsvertrage fortzusetzen.

X Rotterdam. Nach dem **Rotterd. Cour.** spricht sich der parlamentarische Mitarbeiter der **Times** über die Streikfrage in Südwales sehr optimistisch aus. Andere Zeitungen erwarten, daß von 200 000 Grubenarbeitern heute 140 000 streiken werden. Die Lage für die Regierung sei sehr schwierig.

X London. Im Oberhause kritisierte Lord Balfour die Verögerung in der Veröffentlichung der Depeschen vom Kriegsschauplatz. Lord Rowland **Winters**, die Veröffentlichung unterliege militärischen Rücksichten und auch den Wünschen der Verbündeten. Es sei nicht sicher, daß die Kämpfe in Ägypten sich nicht erneuern würden. Die feindlichen Depeschen könnten nicht veröffentlicht werden. Die Registrierungsliste wurde in dritter Lesung angenommen.

Im Unterhause erwiderte Bonar **Lowe** eine Anfrage, die Engländer und ihre Verbündeten hätten 450 000 Gewehrpatronen deutscher Kolonien erobert. Auf Anfrage gab er die Richtigkeit des Bismarck'schen Satzes zu, daß der Kolonialbesitz auf den Hauptkriegsschauplätzen entscheiden werde. **Albion** sagte auf eine Anfrage, es sei eine Kommission in Bildung, die für Sparbarkeit bei den Staatsausgaben wirken solle.

X Rotterdam. Der **„Nieuwe Rotterd. Cour.“** meldet aus London: Die Arbeit in den Kohlengruben von Neu-Südwales ruhte gestern, obwohl der Streik nicht allgemein ist. Die Schätzung der Anzahl der Ausständigen gehen weit auseinander. Vertreter des Handelsamtes befinden sich jetzt in Cardiff, wo sie mit den Führern der Bergarbeiter Besprechungen abhalten. Solange die Verhandlungen schweben, will man sich nicht des Munitionsgeschäftes bedienen.

Der amtliche französische Bericht.

X Paris. Der amtliche Kriegsbericht von gestern nachmittag lautet: Im Gebiete nördlich von Arras war die Nacht ziemlich heimgelassen. Südlich des Casseul-Schlusses bemächtigten wir uns einer Reihe deutscher Schützengräben. Bei Neuville St. Vaast und im Vabgrinthe waren Handgranatenkämpfe. In den Argonnen ist der Kampf auf das westlich des Waldes gelegene Gebiet beschränkt, wo wir gestern nördlich der Straße von Seron vorrückten. Nach einer Reihe von Gegenangriffen gelang es den Deutschen, im Befurraim-Gebirge wieder Fuß zu fassen. In dem Reste dieses Abschnittes ist die Lage unverändert. Zwischen Frey und Hege und dem Brierterwalde wurde der Feind, der aus seinen Schützengräben herauszukommen suchte, sofort durch unser Feuer angehalten.

Eine Rede des russischen Staatssekretärs Krivoschewin.

X Peter sburg. Hier wurde ein Kongreß von Delegierten der Allgemeinen landwirtschaftlichen Verwaltung eröffnet, um über den Einkauf des Getreidebedarfes der Armee zu beraten. Die Präsidenten der Semiratsch der Gouvernements und Vertreter der Ministerien waren zugegen. Mehr als hundert Personen nahmen an dem Kongresse teil. Bei Eröffnung der Beratung hielt der Generaldirektor der Landwirtschaft, Staatssekretär Krivoschewin, eine Rede, in der er sagte, es sei die Aufgabe der Delegierten, die Vorbereitung für die Versorgung der Truppen aus der neuen Ernte im Hinblick auf den Kampf gegen den Feind bis zum vollständigen Siege zu treffen. Jetzt, sagte Krivoschewin, gehen wir einer neuen Ernte entgegen, während wir noch Vorräte aus der alten haben. Der Hauptgegenstand der Konferenz ist die Ausarbeitung eines allgemeinen Arbeitsplanes, der dann durchgeführt werden soll. Alle Nachrichten, sagte ferner Staatssekretär Krivoschewin, geben uns eine Grundüberzeugung, einen allgemeinen Eindruck von der landwirtschaftlichen Kraft Rußlands, die durch den ein Jahr währenden Krieg durchaus unerschüttert ist. Unser Boden ist noch wie bisher reich an Reservaten für die Verpflegung. Dank sei Gott, der ihn uns geschenkt hat. Fast überall haben wir eine prächtige Ernte. Rußland ist in der Lage, den Krieg noch auf Jahre hinaus auszuhalten ohne die geringste Gefahr irgend einer Erschöpfung. Darüber hinaus kann es nicht nur seine eigene Armee, sondern auch die seiner Verbündeten mit dem notwendigen Bedarf reichlich versorgen. Krivoschewin versichert, daß trotz des Kriegszustandes ein besonders hoher Getreidepreis nicht eine allgemeine Erscheinung im Lande sei und auch nicht zu erwarten sei. Er erinnerte an ein Wort von Lord George, daß im gegenwärtigen Weltkrieg die Kraft zum Siege weniger in der Zahl der Mannschaften oder der militärischen Vorbereitung als in der Vollkommenheit der technischen Produktion der Kriegführenden Staaten liege. Krivoschewin machte sich dieses Wort zu eigen und führte diesen paradoxen aber richtigen Gedanken noch weiter dahin aus, daß gerade, wenn der Krieg lange dauere, das Land das letzte Wort sprechen werde, das imstande sei, aus eigener Kraft seine Verpflegung und seine Armee, selbst wenn diese sich noch vervielfältigen sollten, unerschänkt zu ernähren.

Warum ärgert Rumänien?

X Paris. Der ehemalige französische Gesandte Millet erörtert in einem Artikel der **„Information“** die Haltung Rumäniens zu den Kriegführenden Mächten und die Gründe, welche Rumänien bestimmen können, an der Seite der einen oder der anderen Partei zu intervenieren. Millet schreibt: Diese Gründe sind erstens ökonomischer Art. Oesterreich-Ungarn und Deutschland sind für Rumänien sehr gute Kunden, die große Abflüsse in Getreide und Petroleum in Rumänien machen. Die Privatinteressen werden ungern darauf, ihre Vorteile zum Nutzen der Allgemeinheit zu verlieren. Zweitens sind die Gründe politischer Art. Die Rumänen wollen alle ihre Stammesgenossen mit Rumänien vereinen. Sie bedauern deshalb ebenso ihre Brüder in Serbien, wie die in der Bukowina. Sie wissen nicht, nach welcher Seite sie hinneigen sollen. Außerdem sehen die Rumänen mit wachsender Unruhe nach den Dardanellen, die für ihren Handel die einzige offene Tür bilden. — So weit Millet, aus dessen Ausführungen man entnehmen kann, daß die neutrale Haltung Rumäniens in Frankreich mit täglich

größer werdender Besorgnis betrachtet wird und daß man nicht mehr an eine Intervention Rumäniens für den Krieg glaubt.

Der amtliche italienische Bericht.

X Rom. Der Bericht der obersten Heeresleitung lautet: Im oberen Cadore, wo unsere Angriffsluftigkeit sich planmäßig entwickelt, dauert die Beschließung und Herabführung der feindlichen Besatzungswerke von Plaziwiese und Sandro mit günstigen Ergebnissen fort. Eine Batterie auf dem Raitkofel östlich von Sandro wurde teilweise zerstört. Erkundungen unserer Infanterie riefen bis zum Sestoff und zum Burgstaller Kamm im oberen Sorrental vor, wo sie Zusammenstöße mit dem Feinde hatten, die für uns günstig verliefen. Im Falsarego-Gebiete netzte eine Infanterie-Abteilung durch einen Ramin, der für unerreichbar gehalten wurde, und bemächtigte sich in der Nacht zum 14. Juli durch einen Ueberfall des Falsarego-Gipfels. Die Abteilung warf den Feind, der einen Gegenangriff versuchte, zurück und brachte ihm schwere Verluste bei. An den übrigen Teilen der Front ist die Lage unverändert. **Gen. Cadorna.**

Die Kullage gegen Ghemadiew.

X Paris. Wie **„Petit Parisien“** meldet, Ghemadiew habe seinen Freunden folgendes Telegramm geschickt: Deutschlands Agenten haben mit viel Geld eine brutale Debe gegen mich ins Werk gesetzt. Man will mich unmöglich machen, weil ohne die Unterstützung unserer Gruppe das Parlament sich in der Unberühbarkeit befindet und man den Triumph meiner Partei fürchtet. Diegem Treiben ist es gelungen am Kriegsgesicht, daß über den Attentatsprozeß vom Kasino in Sofia zu befinden habe, ungeschichtlich eine Unternehmung gegen mich durchzuführen. Diese lächerliche und gehässige Anklage wird in sich selbst zusammenfallen. Wir befinden uns jedoch unter dem Besatze des Belagerungszustandes. Meine Politik wird indes den Sieg davontragen.

Bierverbandsorgen über den Balkan.

X Genf. Die ungeklärte Lage auf dem Balkan veranlaßt die französische Presse, dem Bierverband vorzuschlagen, an die bulgarische Regierung einen Fragebogen zu richten, unter welchen Bedingungen sie eventuell geneigt sei, an der Seite des Bierverbandes zu intervenieren.

Gefangene serbische Flieger.

X Budapest. Die hiesige Blätter melden, mühte das serbische Flugzeug, das am verflorenen Donnerstag einen vergeblichen Angriff auf Neufah und Peterwardeln versuchte, am Donau-Ufer niedergehen, da es von Treffern der österreichisch-ungarischen Artillerie beschädigt worden war. Die beiden feindlichen Flieger, die sich in der Maschine befanden, wurden gefangen genommen. Das Flugzeug selbst ist nur wenig beschädigt.

Der amtliche türkische Bericht.

X Konstantinopel. Der Generalstab teilt mit: An der Dardanellenfront fanden am 14. Juli keine Operationen bei Ari Burnu und Seddul Waher statt, außer einem schwachen Feuerduell. Unsere Artillerie zwang ein feindliches Torpedoboot und einen feindlichen Truppentransport, der sich Ari Burnu zu nähern versuchte, zur Flucht, versenkte eine feindliche Schaluppe und setzte eine zweite in Brand. An der Front in Tral erfüllten in der Nacht des 13. Juli unsere Abteilungen, die vom linken Flügel der Gruppe bei Muntel aus vorgerückt waren, ausgezeichnet ihre Aufgabe. In dem Kampfe, der von Mitternacht bis zum Nachmittage des nächsten Tages dauerte, warfen sie den Feind trotz seines heftigen Artilleriefeuers zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Wir zählten im Gebiete von Dattiers 500 feindliche Gefallene, darunter mehrere englische Offiziere. Außerdem brachte der Feind auf zwei Booten die ganz angefüllt waren, rote und vermundete fort. Unsere Verluste sind: ein Leutnant und 5 Soldaten gefallen, 21 verwundet. Die schweren Geschütze des Feindes schleppten während des Gefechts 800 Geschosse gegen unsere Stellungen, verwundet aber nur einen Soldaten. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts besonderes ereignet.

Der Unterseebootskrieg.

X London. Lloyd meldet aus Great Harmouth: Der Dampfer **Hyam** aus Bergen, von **Tyne-Dock** nach Rochefort unterwegs, wurde gestern Abend einhalb Meilen südwestlich vom Leuchtschiff **Shipwash** torpediert. Die Besatzung landete unverfehrt in Harmouth.

Heftige Kanonade auf der Ostsee.

X Kopenhagen. Von Jugarn auf Ostgöland wird berichtet, daß vorgestern von Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr nachts ein mächtiger Feuersehein gesehen worden sei. Fißher die sich nachts auf dem Meere aufhielten, berichteten von einer heftigen Kanonade. Man glaubt, daß Windau in Flammen stehe.

X Stockholm. **Rya-Allhands** wird aus **Wibby** telegraphiert, daß ein schwedischer Torpedojäger in der Nacht auf Donnerstag Zeuge des Brandes von Windau gewesen sei.

X Berlin. Der **„Vollanzeiger“** veröffentlicht den Brief eines Dozenten an der Universität Uppsala Elias **Wefen**, der eine Sympathieumgebung der schwedischen Studentenschaft an die der Berliner Universität enthält. Es wird darin an den Fliegerangriff auf Karlsruhe erinnert und der Dank der schwedischen Studentenschaft für die der Königin von Schweden in Berlin dargebrachte Huldigung übermittelt. Der kameradschaftliche Gruß der schwedischen Studentenschaft möge als eine Bezeugung beiderseitiger und mitfühlender Gesinnung angenommen werden.

X Berlin. Die **„Nordb. Allg. Ztg.“** bringt einen amerikanischen Bericht über das Gefangenlager in St. Nazaire in Frankreich, der die Verhältnisse dieses Lagers, wie es bei fast allen bisher besuchten militärischen Lagern war, als nichtbestiebig bezeichnet. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Paris, dem diese Mängel zur Kenntnis gebracht wurden, habe sofortige Abhilfe zugesichert. Die Angaben stammten von Anfang Mai. Die Lage dürfte sich also inzwischen gebessert haben. In dem streng militärischen Gefängnis seien 400 Deutsche untergebracht. Es sei möglich, daß diese Ueberfüllung Anlaß zu Krankheiten gebe. Die Ordnung sei schlecht. Die Gefangenen beklagten sich über die Zwangsarbeit, des Lebens von Kohlenstücken, wofür sie nun seit drei Monaten nicht mehr bezahlt worden seien. 17 Mann verstarben gerade eine Strafe wegen der Weigerung, zu arbeiten. Sie seien in einem engen, niedrigen, dunklen Zimmer eingesperrt. Weitere noch erkrankte Gefangene

würden aber in einem zweckentsprechenden Umbau untergebracht werden.

X Berlin. Laut **„Voss. Ztg.“** wurde im Hofloter Attentatsprozeß festgestellt, daß die Urheberlichkeit des gegen den König geplanten Attentats, auch auf die lesbische Karodna **Dzhrana** zurückgehe, die 50 000 Franken zum Teil aus russischen Quellen, für den Anschlag ausgeschrieben hatte.

X Berlin. Laut **„Voss. Ztg.“** wird nach dem Zusammentritt der Duma **Sazonow** eine Erklärung über Rußlands Beziehungen zu seinen Verbündeten und den Neutralen abgeben. **Sazonow** hat es abgelehnt, bei dieser Gelegenheit die sogenannten deutschen Kriegsgreuel zu berühren.

X Hamburg. Der preussische Gesandte v. **Bälown** ist gestern Abend 11 Uhr infolge eines Schlaganfalls gestorben.

X Wien. In dem Monatsbericht des Bürgermeisters für Juni wird festgehalten: Einen großen Teil zu der zweiten Kriegsanleihe haben wieder die Wiener Geldinstitute und ihre Anleger geliefert. Trotz der Beschränkungen auf die Kriegsanleihe waren die Sparleistungen Ende Mai um fast 140 Millionen Kronen höher als zu Jahresbeginn. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit kommt auch in den Steuerzahlungen zum Ausdruck. Beim Wiener Steueramt wurden im Mai eingezahlt 36 617 000 Kronen gegen 35 279 000 Kronen im Vorjahre. Die Lebensmittelversorgung der Stadt Wien ist gegen den Vormonat nicht wesentlich geändert. Die Gesundheitsverhältnisse der Wiener Bevölkerung während der Berichtzeit waren beizart günstig, daß nur noch vereinzelte Matternerkran kungen an die abnormen Verhältnisse mahnen, unter denen wir nunmehr seit fast einem Jahre leben. Die Gesamtzahl der im 11. Kriegsmonat entbunden somit keineswegs dem Maße, das die feindliche Auslandspresse immer wieder ihren Lesern vorzuführen beliebt. Wir werden nicht von Seuchen bedroht, wir sind noch nicht verhungert, und über uns ist auch nicht der Belagerungszustand verhängt.

X Bern. Dem Bund zufolge wurden sich gegenüber liegende Schützengräben am **Silliser Joche**, die den Schweizerischen Boden dem Feuer der Kriegführenden aussetzten, auf Befehl des Schweizerischen Generalstabes von den beiden Armeen geräumt.

X Bern. Aus Rom wird gemeldet: Der **Beitrag**, der sich für den französischen Flieger **André** ausgeben hatte, wurde zu 17 Monaten und 5 Tagen Gefängnis, 700 Lire Geldstrafe und 200 Lire Kosten verurteilt.

X Paris. **„Petit Parisien“** meldet aus **Madrils** von vier Wasserflugzeugen, die gestern von **Alcalá** aus eine Aufklärungsfahrt unternommen hatten, kehrten nur zwei zurück. Das dritte ist ins Meer gestürzt; die Insassen wurden gerettet. Von dem vierten ist man ohne Nachricht.

X Paris. **„Petit Journal“** meldet aus **Cava**: Im hiesigen Bahnhofs explodierte eine Kiste, die Sprengstoffe enthielt. Eine Person wurde getötet, mehrere verletzt.

X Haag. Die 2. Kammer hat den **Maxinegeheim** wußt, der den Bau von zwei Kreuzern und vier Unterseebooten vorseht, mit 46 gegen 21 Stimmen angenommen.

X Calais. (**Agence Havas.**) Der Dampfer **Remp** port stieß in den Gewässern von **Calais** auf eine schwimmende Mine und sank. Die Besatzung von sechs Mann ertrank.

X London. (**Reuters.**) Im Unterhause wurden **Sir Edward Grey** heute bei seinem Wiedererschleinen große Rundgebungen dargebracht.

X Kopenhagen. Gestern Abend entbrach auf dem Gelände des alten Bahnhofs, wo in früheren Nachhusten eine Anzahl industrieller Betriebe eingerichtet ist, ein mächtiger Brand, der mehrere Betriebe zerstörte. Die gesamte Kopenhagener Feuerwehr rückte aus. Es gelang ihr, ein weiteres Umschlagreifen des Feuers zu verhindern. Der Schaden wird auf annähernd eine Million Kronen geschätzt.

X Petersburg. Als Berater in den Fragen des Kriegsbedarfes wurden der frühere Handelsminister **Kimatschew** und der Oltobrist **Quitschow** ernannt. — **„Rustoje Slowo“** meldet, die liberalen Parteien seien sehr erregt darüber, daß die reaktionären Parteien einen starken Druck auf die Regierung ausübten, damit diese die Duma überhaupt nicht einberufe. — Dasselbe Blatt berichtet, daß die Regierung die Einführung des Streichholzmonopols und die Errichtung eigener Regierungsfabriken in Petersburg beabsichtige.

X Petersburg. Die **Geburtsziffer** in Petersburg ist infolge des Krieges stark zurückgegangen.

X Petersburg. **Romote Brestla** bringt einen pessimistischen Artikel **Menschkoffs**, in dem er ausführt: Der Grund, weshalb 505 Millionen Verbündete nicht 120 Millionen Deutsche, Oesterreicher und Ungarn erdrücken könnten, liegt in der besseren Bewaffnung und Munition, sowie in der größeren Tüchtigkeit der feindlichen Soldaten, der durch bessere technische Mittel zwei Gegner aufwiegen könne. Eine weitere Meldung besagt, daß durch einen Unfall des Jahres die in der Ausbildung befindlichen Jungoffiziere der Armee eingelebtert werden sollen.

Athen. Die **Polärzte** haben heute den König untersucht. Der Bericht steht fest, daß das Allgemeinbefinden des Königs sehr befriedigend sei, aber die Herzschläge seien ein Zeichen dafür, daß der König vorläufig keiner Anstrengung und Aufregung bezüglich der Politik ausgesetzt werden dürfe.

Wetterwarte.

Barometerstand		Temperatur:		
Mittags 12 Uhr.		Mittags 12 Uhr.		
Mittags 12 Uhr.		Mittags 12 Uhr.		
Sehr trocken	770	2. höchste Temp. v. vorgang. Nacht	+14.6°	
Befindlich	700	Temp. von heute früh 8 Uhr	+17.6°	
Schön Wetter	700	höchste Temperatur von heute	+23.6°	
Veränderlich	750	Windrichtung		8.00°
Regen (Wind)	740	Windstärke		4.00°
Wiel Regen	740	Windrichtung		8.00°
	730	Windstärke		8.34°
		Windrichtung		9.50°
		Windstärke		9.50°

Wetterprognose für den 17. Juli 1915.
Südwind, meist heiter, wärmer, vorwiegend trocken.

Sonnabend, den 17. d. Mts. beginnt mein diesjähriger

Saison-Ausverkauf verbunden mit 95 Pf.-Tagen.

Trotz ganz bedeutender Preiserhöhung sämtlicher Waren habe ich große Posten zu staunend billigen Preisen zum Verkauf gestellt. An Händler werden die Waren nicht abgegeben. Bitte meine Fenster zu beachten.

Die noch vorhandenen Damen-, Mädchen- und Kinderhüte, sowie Formen werden zu staunend billigen Preisen ausverkauft.

Kinderstrümpfe, schwarz, Gr. 1-6, Paar 32
Staub-, Friseurs und Taschentamm, auf 28
Stidereien, Stück 4,10 m, Stück 68, 78, 95
Unterrock-Stidereien, Stück 2 1/2 m für 95
Kinderkleider, Mouffelin, Stück 95
Taschentücher, weiß Binon, 6 Stück 95
Stiderei-Schürze mit Träger, Stück 95
Damen-Blusen, weiß, 6 Stück 95
Damen-Blusen, weiß, 6 Stück 95
Knaben-Blusen, weiß, 6 Stück 95
Blusen, prima, 6 Stück für 95
Preisenmittel, Serie 1 Serie 2 Serie 3
 78, 85, 95
Balskröde für Damen, Stück 95
Batik-Blusen, weiß, 95, 125
Kopf-Schals, Stück 95
Tändelschürzen, weiß, Stück 45, 85
Knaben- und Mädchen-Sweater, mehrere Größen, Stück 68
Kinder-Hänger-Schürzen, bunt, Gr. 55-90 cm, Stück 95
Haarhänge, Stück 1
Mädchen-Hemden, Vorder- und Rücke, 50-70 75-90
 75 95
Turnerhemden, weiß Tricot, Stück 95, 125

Glaswaren.
 1 große Schale und 6 kleine, mit und ohne Fuß, auf 95
 Bierbecher, 12 Stück, neue Zeichnung, auf 95

Porzellan.
 Milchöpfe, 6 Stück, decoriert, 95
 Kaffeetassen, 6 Paar, Goldrand oder bunt, für 95
 Kaffeeteller, 12 Stück, bunt, für 95

Steingut.
 1 Satz Schüsseln, 6 Stück, bunt od. weiß, 95
 Speiseteller, 12 Stück, tief od. hoch, 95
 Speiseteller, 6 Stück, Zwiebelmuster, 95
 1 Bals-Schüssel
 1 Wasser-Krug
 1 Seltens-Schale } zusammen 95
 Damen-Kragen, Spachtel, Zell und Batik, Serie 1 2 3 4 5 6
 28, 38, 43, 48, 55, 73

Handarbeiten.
 Topflappen-Tasche, rot eingefärbt, 12
 Plättbreithüllen, Stück 95
 Felsen-Handtücher, Stück 95
 Bettwandhänger, Javanese mit patriotischen Sprüchen, Stück 95
 Küchen-Handtücher, fertig und vorgezeichnet, Stück 95
 Nähmaschinen- und Waschebretter, vorgezeichnet, rot eingefärbt, 95
 Studien-Handtücher, fertig lamboziert, Stück 95
 Brotdintel, rund oder lang, Beinen, rot garniert, Stück 95

Einen Posten
Handarbeiten
 zum Aussehen, Stück 10

Einen Posten
Damen-Sonnenschirme
 Wert bis 6 A, Stück 95

Kaufhaus D. Morgenstern

Riesa a. E.
 Hauptstr. 39
 Fernruf 313.

In Mittag's Ausverkauf gibt es
 Kostüme
 Kostümröcke
 Mäntel
 Jacketts
 Blusen
 Kleiderstoffe
 Blusenstoffe
 Knabenanzüge
 Mädchenkleider
 Schürzen
 Leibwäsche
 Tischwäsche
 Bettwäsche
 Gardinen
 Tücher
 Teppiche
 Gürtel
 Strümpfe
 Korsetts
 Tapissierwaren
 Stidereien
 sowie große Posten Reste fabelhaft billig.

Zöpfe
 zu jeder Farbe passend, in Preislagen von 2.50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 15 M., rein Naturhaar volle, griffige Ware.
 Moderne Haarunterlagen für jede Frisur.
 Zöpfe von ausgeblühtem Haar werden schnellstens und billigst angefertigt.
 Alle Zöpfe werden in allen Farben gefärbt.
Otto Heil, Hauptstr. 20.
 Endstation der Straßenbahn.

Hermann Schneider
 Delikatessen
 Wettinerstrasse 27
 Neue Sendung:
Allerfeinste Kaiser-Matjes-Heringe.
 Delikate marinierte Heringe
 Stück 25 Pfg.

500

Knaben-Anzüge

für das Alter von 3 bis 14 Jahren
 gelangen während meines

Räumungs-Ausverkaufs

zum Selbstkostenpreis und noch darunter zum Verkauf.
 Es bieten sich hierbei meiner werten Kundschaft
 große Vorteile.
 Nur neue Fassons und gute Stoffe.

Max Oertel, Riesa

Hauptstr. 64 Telefon 208 Hauptstr. 64
 Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

Morgen Sonnabend treffen aus Erlanger Boden ein:
300 Zentner neue Kartoffeln
 „weiße Kaiserkrone“ und gut fochend. Vorausbestellungen baldigst erbeten.
Georg Schneider, Bettlinerstraße 29
 gegenüber der Posterei. Telefon Nr. 182.

Amerikanisch. Harz
 (Kolosonium) und schönes Fichtenharz
 sucht in kleineren u. größeren Posten zu kaufen die
Ankerdrogerie Riesa.

Salizyl zum Einlegen
 1 Paket 10 Pfg.
 3 Pakete 25 Pfg.
 Für Wiederverkäufer:
 100 Pakete 6.50 M.
Ankerdrogerie Riesa.

Bier! Sonnabend abend u. Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Jungbier gefüllt.
 Neue belgische **Kartoffeln.**
 Neue holländische **Matjes-Heringe.**
 Neue marinierte **Heringe.**
 Neue saure **Gurken.**
 Neue Senfgurken.
S. Tittel.
K.-Z.-V. Riesa-Umg.
 Sonnabend, den 17. Juli, abends 7/9 Uhr
Generalversammlung,
 Wefers Restaurant.
 Der Vorstand.
Quartalversammlung
 der Schweineversicherung
 Rödera, Zeithain und Umgegend
 Sonntag, den 18. Juli, nachmittags 3 Uhr im Bräuerel-Restaurant zu Rödera.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht.
 Der Vorstand.
Schneider-Jnnung.
 Montag, den 19. Juli, nachmittags 4 Uhr
Quartalversammlung
 im Wett. Hof.
 Tagesordnung: Beihilfsaufnahme, Steuerabnahme, Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet der Obermeister.

Die heute erfolgte glückliche Geburt eines **gesunden Jungen** zeigen hierdurch an
A. Romberg u. Frau.
 Die heutige Nr. umfasst 10 Seiten.
 Hierzu Nr. 29 des Erzähler an der Elbe.

Oesterreich-Ungarns Protest.

Run hat auch unser Verbündeter an der Donau seine Stimme wider die amerikanische Neutralitätspolitik erhoben, die sich in ihren Wirkungen so einseitig zu Gunsten unserer Feinde äußert. Freundschaftlich im Tone und doch bestimmt und scharf in der Beweisführung geht Baron Burian die amerikanische Regierung um eine zeitliche Ueberprüfung dieser Politik an. Und wenn unsere Feinde hoffen, in der Auffassung der amerikanischen Politik bestünde ein Gegensatz zwischen Berlin und Wien, so hat auch diese Hoffnung wie so manch andere auf jener Seite getrogen.

Freilich zeigen sich in der Behandlung der Beschwerden einige Unterschiede zwischen den Vorstellungen, welche die deutsche Regierung in Washington erhob und zwischen der längsten Note des Wiener Auswärtigen Amtes. Wir mühten uns zunächst gegen den „Aushungerungsstreik“ zu verteidigen, den die Briten uns androhten und dem die Union sich nicht widersetzen. Wir mühten uns um unsere Befürchtungen auf Englands Kaperkrieg und unsere Abwehrmaßregeln zu gründen. Oesterreich-Ungarn sieht sich in erster Linie durch die amerikanischen Waffenlieferungen bedroht. Denn keine Macht ist so sehr auf amerikanische Waffen angewiesen, wie der Donaumonarch die Hauptfeind Rußland, mögen die amerikanischen Geschütze und Granaten auch vielfach erst den Umweg über Japan nehmen. Der Duldung der Waffenexporte durch die Regierung in Washington gilt darum die erste Beschwerde Baron Burians. Die Daageer Konvention, auf die sich die Amerikaner in erster Linie berufen, ist auch für ihn der Ausgangspunkt seiner Darlegungen. Daß der Vortragslaut den Amerikaner zur Seite steht, das erkennt auch er an. Aber nicht nur, daß hier der Buchstabe wie so oft den Geist täuscht, es herrscht nach Burians Versicherung unter den Lehrern des Völkerrechts auch Uebereinstimmung darüber, daß die Waffenexporte aus neutralen Ländern unter Umständen nicht nur verhindert werden kann, daß sie verhindert werden muß und zwar eben, wenn sie eine Gefahr oder einen Unfug angeht, wenn sie dem Geist der Neutralität widerspricht.

Für einen unbefangenen Beurteiler sollte ja nun nach der Entwicklung, welche die amerikanische Waffenindustrie seit Kriegsbeginn genommen hat, kaum zweifelhaft sein, daß die amerikanischen Waffenlieferungen in der Tat jenen Umfang angenommen. Und jene Gefahr nicht minder. Kommen sie doch ganz einseitig unseren Feinden zu Gute. Und hier ist der Punkt, an dem die österreichisch-ungarische Note ihren Uebergang findet zu den Beschwerden über Amerikas Haltung im „Aushungerungsstreik“. Zudem die Union nach wie vor Lebensmittel an unsere Feinde liefert, sich im übrigen aber die Unterbindung des Handels mit den Zentralmächten gefallen läßt, unterwirft sie sich Englands Geboten im Seekrieg, kommt ihre Neutralität einseitig den Bierverwandlern und ihren Trabanten zu Gute. Um aus dieser Lage herauszukommen, bringt Baron Burian in Vorschlag, Amerika möge auch den Gegnern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands keine Lebensmittel und Rohstoffe mehr liefern. Das würde nach seiner Meinung vollst. genügen, um die Briten zur Aenderung ihrer Kaperpolitik zu veranlassen.

Darin wird Baron Burian wohl Recht haben. Aber eben weil das Mittel, das er vorschlägt, so einfach erscheint und aller Voraussicht nach so durchschlagend wirken würde, zweifeln wir daran, daß es in Washington Gegenliebe findet. Dort ist man aus lauter Rücksicht auf höchst ideale politische Grundzüge des Völker- und Staatsrechts und höchst reale Interessen der Waffenindustrie nicht über die Neutralität des Buchstabens hinauszukommen. Und wir fürchten, daß sich das nicht ändern wird, auch wenn zu den Protesten aus Berlin noch eine aus Wien kommt.

Und trotzdem wird diese Note in ihrer feinen, einbringlichen Sprache nicht ungehört verhallen. In Amerika leben Millionen, die Oesterreich-Ungarn ihr altes Vaterland nennen. Und auch sie können nicht ganz gleichgültig bleiben, wenn sie vernehmen, daß ihre Brüder unter amerikanischen Geschossen verbluten. Schon mehrmals sind die Stimmen derer, die ein Waffenexportverbot verlangen, das ja nach amerikanischem Verfassungsbrauch nicht einseitig vom Präsidenten erlassen werden kann, das der gesetzlichen Genehmigung der Volkvertretung bedarf. Und wenn jene Stimmen jetzt von neuem gekräftigt werden durch die entschlossenen Worte, die aus der alten Heimat zu ihnen herüberdröhen, so wäre das immerhin ein Gewinn und könnte auch schließlich Eindruck machen auf die, welche heute noch unter dem Banner des Buchstabens die Prinzipien ihrer Neutralitätspolitik gefährden.

Der „Fester Floß“ schreibt über die Note an die Vereinigten Staaten: Die Note des Barons Burian ist ein freundschaftlicher Akt. Wir hegen die Überzeugung, daß sie in den Vereinigten Staaten von der verantwortlichen Stelle sowohl, wie von der öffentlichen Meinung als solcher aufgefaßt wird. „Kotmann“ schreibt: Amerika muß, wenn es mit uns und Deutschland das Freundschaftsverhältnis fortsetzen will, rasch und energisch Maßnahmen treffen, um seine angebliche Neutralität in eine wirkliche zu verwandeln. „Budap. Dirlet“ sagt: Die Note vermeidet es sorgfältig, die schwebende Frage aufzuheben. Es fehlt der Hinweis, der so nahelegend ist, daß in erster Linie die Munitionslieferungen die Fortdauer des Krieges verursachen. Amerika ist für die Langwierigkeit des Krieges verantwortlich.

England vor einer neuen Minister-Krise?

Fast sämtliche England freundschaftlich gestimmten Blätter besprechen in unerschöpflicher Bedauerlichem Tone die jegliche Situation Englands. Das „Allgemeine Handelsblatt“, das an leitender Stelle dieser Angelegenheit einen ganz ausführlichen Artikel widmet, sagt u. a.: Drei sich bekämpfende Systeme sind leider zu stark hervorgetreten, namentlich das der Liberalen, Erhaltung der englischen Tradition, keinen militärischen Zwangsdiens einzuführen, während die Unionisten daran festhalten, daß die Notwendigkeit einer militärischen Reorganisation und die allgemeine Wehrpflicht unvermeidlich ist. Dazu kommt noch die von dem früheren liberalen Minister Haldan leitete in der City zur Verteidigung des im Unterhaus angegriffenen Artillerie-Departementschef General Donojo gehaltenen Rede, aus der

deutlich zu erkennen war, daß er, ein liberaler Parteigänger, den Standpunkt der Unionisten keinesfalls mißbilligt. Es ist klar, sagt das „Handelsblatt“, daß dieser Zwischenfall eine ungeheure Spannung zwischen den beiden Staatsmännern Haldane und Lloyd George schuf, wenn man bedenkt, daß Lloyd George auf die Angriffe gegen General Donojo keine Worte der Abwehr fand. Selbst die Bemerkungen Aquiths, des persönlichen Freundes Haldanes, werden, meint das Blatt, die zwischen diesen beiden Staatsmännern entstandenen Meinungsverschiedenheiten kaum aus dem Wege schaffen können. Denn die Unionisten suchen und finden, gestützt auf die Rede Haldanes, jetzt von neuem Argumente, um ihren Standpunkt zu rechtfertigen und es ist klar, daß so eine Rede einer maßgebenden liberalen Persönlichkeit wie Haldane, eine ausgelegnete Waffe in den Händen der Unionisten ist, um das Ministerium zu Fall zu bringen.

Meinungsmännliches Urteil.

Eine große Zeitung in Manchester sieht sich veranlaßt, in ganz energischer Weise der Regierung Vorhaltungen zu machen, den Handel Englands doch nicht grundlos der Beschränkungen wegen, brachzuliegen. Es handelt sich um die Ausfuhr von Baumwollgarnen, die verboten werden soll, wogegen das Blatt Protest erhebt. Die von der Regierung eingeleitete Handelskommission möge doch aus der Exportstatistik keine so unsachmännlichen Urteile fällen und Schlussfolgerungen ziehen, die wenn tatsächlich danach Maßregeln getroffen werden sollten, dem von dem Kriege bereits genug getroffenen Handel Englands geradezu Todesstöße versetzen würden. Die Handelskommission, schreibt das Blatt, will konstatieren haben, daß während des Krieges weit mehr Baumwollgarn nach den neutralen Ländern ausgeführt wurden, als in der gleichen Zeit vor dem Kriege, somit sei die Ursache dieser Mehrzufuhr darin zu suchen, daß die neutralen Länder diesen Artikel nach Deutschland weiterliefern. Die Mitglieder der Handelskommission, meint das Blatt, sollten, bevor sie der Regierung eine für den Handel so nachteilige Maßregel, nämlich ein Ausfuhrverbot-Erlass, empfehlen, eine solche keinesfalls gleichgültige Angelegenheit mit etwas mehr sachmännlichem Wissen erwägen. Dann würden sie wahrscheinlich die Grundlosigkeit ihrer Beschränkungen einsehen und von derlei unbesonnenen Schritten Abstand nehmen.

Zuspitzung in der inneren Lage Englands.

Der Kohlenstreik in Südwales scheint trotz der angeordneten Zwangsmittel nicht die erwünschte glatte Friedigung zu finden. Bekanntlich hat eine königliche Proklamation jeden Streik bei Strafe von Hundert Mark für den Tag und im Wiederholungsfalle bei Gefängnisstrafe verboten. Trotzdem zeigt sich die englische Presse höchlichst beunruhigt. Sie berichtet, daß die Arbeiter auf Lohnherabsetzung oder Streik trotz aller Strafandrohung unbedingt bestehen wollen. Man sieht in London sogar schon das Gespenst einer offenen Revolte ersprechend nahe herantommen. Der englische Arbeiter will sich seine wirtschaftliche Kampffreiheit eben nicht nehmen lassen. Diese hat sich als seine stärkste Waffe bewährt, und Beschränkungen, die Niederhaltung der Lohnkämpfe werde auch auf die spätere Friedenszeit ausgelehnt werden, mögen die Widerstandskraft der Arbeiter noch erhöhen. Die kriegsbegeisterte englische Presse sieht darum düstere Gewitterwolken am Horizont des englischen Bürgerkriegs aufsteigen. Hinzu kommt, daß auch die irischen Someruler erneut mit bestimmten Forderungen auf schleunigste Durchführung ihrer Somerulerwünsche hervortreten, Somerulerfeindliche irische Hausbesitzer suchen auf dem Wege des wirtschaftlichen Druckes die Someruler-Jeländer zu bekehren. „Daily Chronicle“ berichtet, daß in Belfast 160 Familien, deren jede ein Mitglied oder mehrere im englischen Heer hat, aus ihren Wohnungen zwangsweise vertrieben wurden. Die Betroffenen sind durchweg Nationalisten, also Someruler-Jeländer, die Hausbesitzer durchweg Unionisten. Dies zeigt den Haß der englischen Unionisten-Minorität in Irland gegen die Masse der England hassen den Someruler-Iren. Also auch hier Zuspitzung der inneren britische Gegensätze. Es bleibt abzuwarten, ob der Gewitterschwallö dreinschlagender Blitz und Donner folgen wird. Fürs erste möchten wir noch immer glauben, daß es den leitenden englischen Staatsmännern gelingen wird, alles wieder notwendig einzurichten. Jedoch sind Ueberlastungen nicht ausgeschlossen. Eine Schwächung der Stoßkraft der britischen Nation ergibt sich auf jeden Fall, aus dem immer wieder drohenden inneren Haß.

Die Streikgefahr in den Walliser Bergwerken.

„Daily Chronicle“ berichtet: Die Lage in den Kohlenbergwerken von Südwales sei so bedrohlich, daß der Premierminister mit Lloyd George heute dort zusammen hinfahren werden, um den Bergarbeitern den Ernst der Lage klarzumachen. Die englische Flotte verfüge jedenfalls noch für einige Wochen über genügende Vorräte. Der Führer der Bergarbeiter erklärte, daß das Einschreiten der Regierung mit einem Streikverbot die Lage weiter verschlimmern habe. Die Bergarbeiter von Südwales hatten 50000 der übrigen an der Front, die sich durch Tapferkeit auszeichnen. Aber die Arbeitergeber bezugten die gegenwärtige Zwangslage, um die gerechtfertigten Forderungen der Arbeiter abzulehnen. Ein Versuch, die Arbeiter am Ausstande zwangsweise zu verhindern, würde die schlimmsten Folgen haben. Die Regierung soll sich jeder Drohung enthalten.

Eine Rede Poincarés.

Die Ueberführung der Aisne Rouart de Biles, des Dichters der Marcellaise, in den Invalidendom bildete in Paris den Anlaß einer großen Kundgebung. Im Dom hielt Poincaré eine Rede, in der er erst den Dichter der „unvergleichlichen Hymne“ pries und dann behauptete, Frankreich sei das Opfer eines brutalen, bis ins Kleinste vorbereiteten Angriffes geworden. Da man Frankreich gezwungen habe, das Schwert zu ziehen, habe es nicht das Recht, das Schwert in die Scheide zurückzustecken, bevor seine Toten gerächt seien. Mit dem Willen zum Siege habe auch Frankreich die Gewißheit zu liegen. Die Feinde dürften sich nicht darüber täuschen. Nicht um einen unglücklichen Frieden, nicht um einen unruhigen, flüchtigen Waffenstillstand zwischen einem abgekürzten Kriege und einem noch schrecklicheren Kriege zu unterzeichnen, nicht um kommenden neuen Angriffen und tödlichen Gefahren ausgeliefert zu bleiben, habe sich Frankreich lebend bei den wichtigen Angelegenheiten der Marcellaise erhoben, der Gedanke werde der Preis für die moralische Kraft und Ausdauer sein. Er forderte weiter auf, alle Kraft und Energie auf ein einziges Ziel zu richten, nämlich den Krieg. So lange er auch dauern möge, er müsse fortgesetzt werden bis zur endgültigen Niederlage des Feindes, bis zum Ende des Abdrucks, den die deutsche Tucht nach Größe auf Europa lassen lasse. Poincaré führte noch aus, wie Oesterreich trotz der Warnungen Italiens, trotz des Nachgebens Serbiens den Angriff auf Serbien ausgeführt habe. Die Geschichte werde bestätigen, daß Rußland und Frankreich alles getan hätten, um den Frieden zu erhalten. Aber der militaristische Imperialismus der Zentralmächte habe den Krieg gewollt. Die Nachwelt werde eines Tages mit Verblüffung erfahren, daß nach der brüskierten Kriegserklärung an Rußland eines Tages ein deutscher Botschafter vergeblich versucht habe, sich von der Pariser Bevölkerung weisheitsvoll zu lassen und dann, ohne zu lachen, auf dem französischen Ministerium des Aeußeren die von den Büros in der Wilhelmstraße ausgehende Fabel als casus belli vorgelegt habe, ein französischer Flieger habe, ohne dabei von jemand gesehen zu sein, was wohl seinen Grund habe, Bomben auf Nürnberg geworfen. Die rührende Geschichte werde auch alle weiteren schwachvollen Handlungen erzählen: jene feigen Vorschläge an England, die Verletzung der Neutralität Belgiens, die Mißachtung aller Verträge, die Terrorisierung der Bevölkerung der besetzten Gebiete durch die barbarischen Mittel und eine barbarische, unmenschliche Kriegsführung. Jeder Franzose könne ruhigen Bewusstseins behaupten, nichts vernachlässigt zu haben, damit der Frieden erhalten bleibe. Frankreich sei das unschuldige Opfer des brutalen, bis ins kleinste vorbereiteten Angriffes geworden. An einer weiteren Stelle seiner Rede führte Poincaré aus: Es gibt nicht einen einzigen unserer Soldaten, nicht einen Bürger, nicht eine Frau in Frankreich, die es nicht klar verstehen, daß die ganze Zukunft unserer Rasse nicht nur ihre Ehre, sondern ihre Existenz von den schweren Minuten dieses Krieges abhängt.

Natürlich wiegelt sich Deutschland in dem Gehörte Poincarés, dieses Schuldbewußtsein, noch immer als Brandstifter und Ruhestörer, dessen Niederbringung um der Zivilisation willen die heiligste Pflicht der Franzosen sei. Und auch der endgültige Sieg heftet sich trotz der wehmütig und schlaff niederhängenden französischen Siegesfahne noch immer an die gallischen Waffen. Noch immer begeistert Poincaré seine Volksgenossen anstatt mit hinreichenden Taten mit Leeren, je länger der Krieg dauert, umso besser gekostet Verheißungen. Wägen dem Munde auch hochtönende Worte entfliehen, im Herzen des mächtig begüterten Volksführers wird mit den mangelnden Erfolgen stets lauter die Furcht vor der Verantwortung wachen, die eines Tages mit einem verlorenen Kriege und einer Rechtfertigung heisenden Menge über ihn herdreichen wird. In weiten französischen Kreisen dümmert schon eine Vorstellung von der großen Katastrophe, der Frankreich entgegensteuert; und trotz monatelanger Siegesparaden und Ankündigungen der großen Offensive steht die eiserne Mauer fest und unerschütterlich. Da von Sieg und Ruhm der französischen Nation zu reden, zeugt mindestens nicht von gutem Geschmack. Und lange mag manchem der Zuhörer des Herrn Poincaré der Zweifel an der Wahrheit solcher Worte aufsteigen sein. Uns muß der Vortrager jedoch gestatten, auf unsere Weise sein Rationalist zu illustrieren. Und da haben unsere Soldaten mit ihrem tapferen Erfolg in den Argonnen beim Donner der Kanonen wohl überzeugendere Töne gefunden.

Aus Paris wird ferner gemeldet: Aus Anlaß der Feier des 14. Juli legte die Patriotenliga an den Standbildern der Straßburg und Lille Kränze und Wappenschilde nieder. Maurice Barres gedachte Deroulés und begrüßte die Stadt Straßburg, die morgen von den Soldaten Frankreichs besetzt werde. Er spendete Stoffe und dem Heere die ehrfurchtsvollsten Grüße der Bevölkerung von Paris. Der Verband der Elsaß-Lothringer in Nationaltracht legte gleichfalls Blumen an den Standbildern von Straßburg und Lille nieder. Der Verband wurde von der Bevölkerung begeistert gefeiert.

Fortschritte in Nordpolen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

An der nordpolnischen Front nahmen die Kämpfe am Mittwoch an Festigkeit zu. Wir konnten vom Njemen bis zur Weichsel an den verschiedensten Stellen schöne Erfolge davontragen. Bei Kalwarja setzten wir uns in den Besitz russischer Vorstellungen, bei Franziszowo und Osowa, nordöstlich Suwalk wurden die Höhen von Südweslich von uns erobert. An der Narew-Front kamen wir südwestlich und westlich von Kolno vorwärts: das Dorf Struca und die feindlichen Stellungen südlich der Linie Tarska-Pipniti wurden von uns erobert. Einiki liegt an der Straße Wykinez-Komija, Tarska etwas westlich davon an der Bahn, einem Nebenfluß des Narew. Die Russen hatten sich hier zwischen Pilsch und Sumpfen eingebettet, aber wir wurden ihrer Däre und haben uns nach Süden vorgearbeitet. Noch größere Bedeutung als dieser Erfolg muß aber der glückliche Angriff auf Praszynsk beanspruchen, der uns wiederum in den Besitz der hart umkämpften Stadt setzte. Sie hat in diesem Kriege schon wiederholt ihren Besitzer gewechselt: Ende Februar wurde sie von den Russen erobert, aber starke russische Reserven eilten herbei und veranlaßten uns zum Zurückgehen. Die Russen legten ganz zweifellos den größten Wert auf diesen wichtigen Straßenkreuzungspunkt, über den vor allen Dingen die wichtige Straße Wlad-Dziwolenka führte und der noch zudem von den russischen Weichselfestungen nur wenige Tagesmärsche entfernt liegt. Die Einnahme von Praszynsk beraubt

...den Feind eines festen Stützpunktes und das wird häufig seine Schwäche sein.
Noch ist es ja verfrüht, sich über den weiteren Gang der Dinge im Nordosten in mehr oder weniger klaren Vermutungen zu ergoßen. Schierlich wird die rege Kampftätigkeit an der ganzen Front — auch nördlich des Rheins an der Windau wurde sie gekämpft — sich mit den Erfolgen der letzten Tage erschöpfen. Der Nordflügel des Russenheeres hielt sich an den verschiedensten Punkten deutschen Vorstößen ausgesetzt und wir können zu unserer ruhmgelohnten Führung des Ostheeres das Vertrauen haben, daß sich diese Vorstöße planmäßig abwickeln.
Im Westen haben die Franzosen unseren glücklichen Vorstoß in den Argonnen, der ihnen das Nationalfest so bitter verlor, zu heftigen Gegenstößen herausgefordert, bei denen der Feind auch stark Reserven ins Feuer brachte. Aber er wurde überall unter ungewöhnlich großen Verlusten zurückgeschlagen, die Zahl der Gefangenen, die in unseren Händen blieben, hat sich erfreulich gemehrt. Auch östlich der Argonnen bei Malancourt ging der Feind vergebens vor. Unsere Stellungen blieben unerschüttert. Im Westermassive und bei Souchez ging es den Franzosen nicht besser. Ein Handgranatenangriff bei Beau-Sejour in der Champagne kam unter unserer Minenfeuer überhaupt nicht zur Durchführung.
Vom italienischen Kriegsschauplatz weiß selbst Cadorna nichts mehr von Erfolgen zu berichten. Eine autoritative Persönlichkeit aber versichert, in nächster Woche werde Italien vollständig kriegsbereit sein. Das lange Wöhrt, währt gut, sagt das Sprichwort. Über ein Sprichwort braucht ja nicht immer die Wahrheit zu sagen.

Der amtliche französische Bericht

Von vorgestern abend lautet: Gestern bombardierte der Feind Fourmes. Wir führten ein Vergeltungsfeuer gegen das deutsche Lager in Mittelkette aus. Im Gebiete nördlich Arras verlusten die Deutschen zweimal vergeblich, aus ihren Schützengräben bei Souchez herauszukommen. Im ganzen Abschnitt war die Kanonade ununterbrochen. In Arras litt besonders das Rathhofviertel unter dem Bombardement. Drei Zivilisten wurden getötet. Im Aisnegebiet fand ziemlich heftiger Artilleriekampf statt. In den Argonnen griffen wir vom Gebiete westlich der Straße Binarville-Blennes-la-Chateau bis Marie-Therese an. Westlich der Argonnen kamen unsere Angriffe über die Straße nach Seron hinaus und sicherten uns den Besitz eines Baurains genannten kleinen Gehöftes. Zwischen Marie-Therese und Chenouettes überschritten die Gewinne, die der Feind gestern erzielte konnte, an keiner Stelle über 400 Meter. In den Bogenen war heftiges Bombardement in La-Fontenelle. Unserer Luftschiffahrt gelang es im weiteren Verlauf ihrer Bombardementsunternehmungen gestern, am Bahnhof Abrecourt (militärische Abzweigung zwischen Douai und Lille) bedeutende Zerstörungen anzurichten. Ein Geschwader von 20 Flugzeugen belegte Gebäude und Schienenstränge mit 24 90-mm- und 16 155-mm-Granaten. Kanonen-Flugzeuge (avions-canon), die das Geschwader begleiteten, bombardierten einen Eisenbahnzug, der zwischen zwei Bahnhöfen anhielt, und zwang ein Albatrossflugzeug zum Landen.

Von einer Fahrt an die englische Front

entwirft der Kriegsberichterstatter S. M. Tomlinson, der jetzt im britischen Hauptquartier weilt, in den Daily News eine höchst anschauliche Schilderung: „Wir befuhren in Boulogne ein Auto und fuhren eine Stunde lang durch eine Gegend, deren von Wäldern dunkle Tiefsen von fahlen Krebsestrichen umgrenzt waren. Ringsumher nichts, was auffiel oder auch nur den leisesten Gedanken an Krieg erwecken konnte. Die Landbewohner traten aus ihren Häusern und sahen uns nach. Das Surren der Telegraphenleitung idnte durch die Stille. Nichts gemahnte an das Schreckliche, das wie ein Druck in unserm Kopfe lebte; nur leisewärts stand ein Kriegsauto — ein großer Stadtomnibus — mit halbkugelbedekten Soldaten. Es schien, als könnte nichts den Sommerfrieden auf unserem Wege stören. Aber im nächsten Dorfe bereits bestand der überwiegende Teil der Bevölkerung aus Soldaten. Lange Reihen von Transportwagen säumten die Straße ein. Weitgedehnte Wiesen mit angebundenen Pferden. In einer kleinen Stadt stapfen Pfäuser mit Wägen im Flegelwerk und zerbrochenen Fenster-scheiben. Dann hielten wir, flogen aus und kletterten eine Anhöhe empor. „Sehen Sie jenen Hügel?“ sagte mein Führer, — „dort kämpfen die Franzosen um die Dorettohöhe.“ Die Gegend, die er mir bezeichnete, schien mir friedlich in blauer Luft zu liegen. „Dort hinaus ist Pyren.“ Und dort vor uns sind die deutschen Linien.“ In eben diesem Augenblick fleg im Tale gerade vor uns eine Säule schwarzen Rauchs auf, und eine Erschütterung ging durch die Luft, als sei ein riesenhaftes Giftentor zugefallen worden. Aus dem staubigen Grund zu unseren Füßen surrten einige Insekten empor, während wir warteten, was nun folgen würde. Ueber dem Hügel erschienen durch die zerfließende Rauchwand die kleinen weißen Wolken englischer Schrapnell. . . . Auf unserer weiteren Fahrt bemerkten wir gähnende Öffnungen in den Mauern der Gebäude. Hier hatten erst kürzlich Geschosse eingeschlagen. Truppen englischer Soldaten zogen an uns vorbei. Der Motor rasselte lauter, wir fuhren die Straße nach Pyren zu. Hüme zu beiden Seiten, dazwischen plötzlich kahle Felsen — ein Ambulanzwagen, aus dem wir im Vorderlauf vier Paar englische Militärkiesel hängen sahen — dann hatten wir Pyren erreicht. Pyrenal — so stelle ich mir einen verlassen Ort in den Wäldern Zentralasiens vor. Ununterbrochen hörten wir den Rärm von Explosionen, die uns unheimlich waren. Überall liegen erschlagene und gebrochene Bruchstücke aller Art umher, die Granaten haben die Kamalationkonlagen der Stadt ausgefüllt und sich tief unter das Pflaster gewühlt. Die Straßen öde, weit und breit nichts als Ruinen und Vernichtung. Das Dröhnen der Geschosse unterdrückt nur die Stille des Todes. Im Fenster eines erschossenen Kaffeehauses weht ein Vorhang im Winde; es ist wie eine unerwartete Bewegung inmitten einer reglosen Grabstätte. Eine Leichengrube ragt aus einem Haufen von Flegeln empor, ein Finger scheint zum Himmel zu weisen. Aber in der Tiefe eines durch Granaten ausgewühlten Trichters spricht neues Leben: gelbe Blumen wachsen wild und golden aus dieser Höhle der Verwüstung.“

Ein „deutscher Held“

Der „Augenzeuge“ im englischen Hauptquartier erzählt

von einem „deutschen Held“, wie er es nennt, dem er große Bewunderung zollt. Die Offiziere des britischen Fliegerkorps geben ihre Berichte gewöhnlich direkt aus der Luft durch Lichtsignale. Sehen die Deutschen nun einen englischen Flieger, der solche Signale gibt, so feuern ihre Kanonen sofort auf vorher festgesetzte Ziele in der englischen Linie. Dadurch geraten die Engländer in den Glauben, der Flieger sei ein Deutscher, der die Wirkung der deutschen Kanonenschiffe beobachtet, und so feuern die Engländer ihre Abwehrkanonen auf ihre eigenen Flieger ab.

Kampftätigkeit der jungen französischen Soldaten.

Die geringe Kampftätigkeit der jüngsten französischen Jahrgänge hat sich noch in Genf eingetroffenen Pariser Berichten in der Schlacht bei Arras mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Es kam während des Kampfes zu einer wahren Panik, weil die 18jährigen Soldaten in den Schützengräben beim Anhören des ersten Feuers teilweise in Ohnmacht fielen und Kettenkrämpfe bekamen, so daß sie aus der Kampflinie hinter die Front geschleppt werden mußten. In den Lagerten von Dijon und Besancon liegen hunderte von jungen Leuten, von denen nicht einer eine Verwundung aufzuweisen hat und die lediglich unter den heftigsten Anstrengungen zusammengebrochen sind.

Die Räumung Warschaws.

Aus Lodz wird gemeldet: Die in Warschau sehr streng gehandhabte Zensur der Zeitungen hat bereits mehrere Mitteilungen über die begonnene Räumung der Stadt unbeanstandet durchgelassen. Innerhalb von sechs Tagen haben, wie die Blätter melden, über 18 000 Personen die Stadt freiwillig verlassen, und 80 000 Personen wurden auf Befehl der Kommandantur entfernt. In den bedeutendsten Banken, so in der Diskonto-Bank und der Warschauer Handelsbank, wurden sämtliche Einlagen abgeholt. Die Inhabern der Geschäftsbank wurden nach Moskau abgeholt. Die „Riesch“ stellt fest, daß Warschau bereits gänzlich von der Zivilbevölkerung verlassen sei, während der amtliche „Armieski-Wesnik“ nur von einer begonnenen Räumung spricht, dabei aber versichert, daß eine unmittelbare Gefahr für Warschau nicht bevorstehe. Es sei verfrüht, von einer Aufgabe Warschaws zu sprechen. Der ebenfalls amtliche „Kulski Zwawid“ hebt in der auch von ihm zugegebenen Räumung Warschaws nur eine Maßregel, die vom Befehl allgemein bei Annäherung feindlicher Truppen gegen besetzte Plätze vorgegeben sei.

Die Verwüstungen in der Umgebung von Lemberg.

Wie die Blätter melden, haben die Russen während der letzten Kämpfe östlich von Lemberg das bereits früher ausgeplünderte Schloß des Lemberger Begleitobmanns-Stellvertreters Valerian Ritter von Krzyzowolec in Jarzewow Rowy in Brand gesteckt. Das Verwüstungswerk wurde in der Weise ausgeführt, daß sie im Hauptsaal des Schlosses einen Haufen Holz aufschichteten, ihn mit Petroleum überschütteten und dann in Brand setzten. Auch die Kirche in Jarzewow fiel dem russischen Vandalismus zum Opfer. Weiter ist in der Umgegend von Lemberg eine große Anzahl von Ortschaften von den Russen durch Brandlegungen eingeschleiert worden und mehrere Tage war vom Lemberger Schloße über dem Hügel der „Dubelska Ulic“ im Osten von Lemberg ein böhmischer Feuermeer zu sehen. Für die Brandlegungen verwendeten die Russen eigene militärische Abteilungen, die in Gruppen verteilt, jede Ortschaft gleichzeitig an mehreren Punkten in Brand setzten. In dem Augenblicke, als dann unter der Beobachtung die Panik ausbrach und die Leute flüchteten, wurden von anderen russischen Abteilungen alle im militärischen Alter stehenden Männer abgefangen, die sofort nach Rußland entführt wurden. Selbstverständlich unterließen die Russen hierbei nicht, auch Plünderungen vorzunehmen.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amlich wird aus Wien verlautbart, den 15. Juli 1915 mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die allgemeine Lage hat sich nicht verändert. Am Dnieper abwärts Myntow kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen wurden. Italienischer Kriegsschauplatz: Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Dobers unterhalten die Italiener wieder ein lebhaftes Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdrausina und Bolazzo, wurden aber wie immer unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

In Bereitschaft sein ist alles.

Der in Genue erscheinende „Freie Post“ berichtet: Eine in Chiasso eingetroffene autoritative Persönlichkeit versichert, daß erst nächste Woche Italien vollständig kriegsbereit sein werde, um den Kampf auf großer Waffe aufzunehmen. Der Feind habe am Isonzo noch nicht mit einem Zehntel der italienischen Armee zu tun gehabt.

Der amtliche italienische Bericht.

Kriegsbericht vom 14. Juli: Die Lage ist unverändert. General Porros Mission.

Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ berichtet, der Besuch des italienischen Generals Porro an der französischen Front habe den Zweck gehabt, über die Möglichkeit des Zusammenarbeitens mit den verbündeten Streitkräften Klarheit zu gewinnen und den Augenblick zu einem gemeinsamen Angriff festzusetzen.

Neuer Hauptangriff auf die Dardanellen.

Einer Meldung des „Messaggero“ aus Athen zufolge bereiten die Verbündeten in fieberhafter Eile einen neuen allgemeinen Angriff auf die Dardanellen vor. Die in Malta ausgebefferten Kriegsschiffe sind nach den Dardanellen

zurückgeführt. Von England und Frankreich sind neue Verstärkungen eingetroffen, ebenso sind eine große Anzahl schwerer englischer Geschütze und Riesensmengen von Munition angekommen. Man erwartet den Angriff noch vor Ende Juli.

Der amtliche türkische Bericht.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellefront erbeutete in der Nacht vom 12. zum 13. Juli eine unserer Aufklärungsabteilungen bei Ari Burnu auf unserem rechten Flügel eine Riste mit Brandgranaten. Wir warfen den Feind, der sich den Schützengräben auf diesem Flügel zu nähern versuchte, zurück. Auf dem linken Flügel feuerte der Feind aus Durscht und unter-rumpelung die ganze Nacht aus Leuchtgeschützen und unter-hielt ein andauerndes Infanteriefeuer ins Meer. Bei Seddul Bahr leichtere Artillerieabteilung im Rücken unserer linken Flügel an, wurde jedoch durch unsere Gegenangriffe zurückgetrieben und erlitt schwere Verluste. Außerdem wachen wir den Feind, der sich am 12. Juli einem Teile unserer Schützengräben auf diesem Flügel genähert hatte, zurück. Er wurde aus seinen Stellungen herausgetrieben und ging in seine früheren Stellungen zurück. Wir nahmen bei dieser Gelegenheit 14 Engländer gefangen. Unsere anatolischen Batterien nahmen wirksam an den Kämpfen des 12. und 13. Juli bei Seddul Bahr teil. Zwei feindliche Zerstörer, die aus den Gewässern von Kereszidere gegen unsere linken Flügel feuerten, flohen vor dem wirksamen Feuer dieser Batterien in die Meerenge. Ein feindliches Torpedoboot, das gewöhnlich im Golfe von Saros kreuzte, näherte sich gestern dem Ufer und wurde von zwei Granaten getroffen. Es floh hinter die Insel von Saros und verließ in der Nacht den Golf. An der Front von Traa trieben unsere Truppen am 10. und 11. Juli ein feindliches Motorboot, das sich westlich von Korna dem Euphrat nähern wollte, zurück. Der Feind, welcher an dieser Stelle anscheinend einen Angriff mit Unterstützung von Kanonenbooten unternehmen wollte, wurde durch unseren kräftigen Gegenangriff in die Flucht getrieben. Anscheinend sind die Verluste des Feindes während dieser Kämpfe sehr groß. Von den anderen Fronten nichts Bedeutendes.

Die Verbündeten setzen auf Gallipoli ihre Anstrengungen fort.

Aus Mytilene wird vom 14. Juli gemeldet: Die Angriffe der Alliierten wurden trotz der letzten Niederlagen gestern mit verzweifelten Anstrengungen gegen Kisch Baba und Kritia wieder aufgenommen. Kriegsschiffe bombardieren aus weiter Entfernung die Dardanelleforts.

Ein böses Versehen französischer Schiffe.

Aus Berlin wird gemeldet: Am 5. Juli hat das französische Marineministerium bekanntgegeben, daß am 4. Juli im Kermelkanal zwei deutsche U-Boote durch Fahrzeuge des französischen leichten Geschwaders beschossen worden seien und daß hierbei eines der U-Boote von mehreren Granaten getroffen worden sei. Wie wir an zutreffender Stelle erfahren, kommen deutsche U-Boote nicht in Frage. Es kann sich daher nur um französische oder englische U-Boote handeln, die von den genannten französischen Streikkräften irtümlicherweise beschossen worden sind.

Kampf zwischen U-Boot und Fischdampfer.

Der „Nouveliste“ meldet aus Cherbourg, daß nach Berichten, die dort eingetroffen sind, auf der Höhe von Calais ein französischer Fischdampfer, dessen Geschütze so aufgestellt gewesen seien, daß sie nicht hätten gesehen werden können, von einem deutschen U-Boot aufgefressen worden sei, anzuhalten. Der Fischdampfer habe geordert, als aber das U-Boot herangelommen sei, habe der Fischdampfer das Feuer eröffnet.

Die englische Marinemission in Griechenland

hat von ihrer Regierung Anweisung erhalten, unter Verzicht auf Urlaub bis Ende September auf dem Posten zu bleiben. Nach ihrer Abreise werden die Mitglieder der Mission von der englischen Regierung durch andere Offiziere ersetzt werden.

Verlorener deutscher Kolonialbesitz.

Der englische Kolonialminister erklärte im Unterhaus, die Verbündeten hätten von 1200000 Quadratmeilen Kolonialbesitz der Deutschen 450000 Quadratmeilen erobert, nämlich Deutsch-Südwestafrika, Togo, Kamerun und die deutschen Besitzungen im Stillen Ozean. Kamerun, das von den Verbündeten besetzt werde, sei in der genannten Zahl noch nicht mit einbegriffen.

Weitere Kriegsnachrichten.

Besuch des Kaisers in Polen.

Aus Posen wird mitgeteilt: Kaiserlich weite Se. Majestät der Kaiser auf seiner Reise zum Kriegsschauplatz nördlich der Wilca hier. Gleichzeitig traf Generalstabsmarschall von Hindenburg ein. Se. Majestät hatte mit ihm und dem Chef des Generalstabes des Feldheeres General der Infanterie v. Falkenhayn eine längere Besprechung im Schloß.

Russische Granatwerke.

Durch eibliche Auslage von 10 russischen Staatsangehörigen ist jetzt bekannt geworden, daß russische Soldaten auf Befehl ihrer Offiziere Mitte Oktober 1914 bei Budwicie evangelische russische Untertanen deutscher Abstammung, 27 Männer und 2 Frauen, deren Familien in der russischen Armee leben, erdarmungslos zusammengetrieben, geschlagen, gemartert und ohne Verhör und Urteilspruch aufgehängt haben. An den Verhandlungen habe sich auch der Oberst vom russischen Infanterieregiment Nr. 105 beteiligt, indem er die Gefangenen mit dem Tode trat. Der einzige Grund für diese inhumanen Handlungen war die Tatsache, daß die unglücklichen Opfer russischer Barbarei deutsch klingende Namen trugen.

Wey wieder im Amt.

Staatssekretär Wey nahm gestern die Arbeiten im auswärtigen Amt wieder auf. Ein Attentat auf Callaux und Fran. Die Independence belge meldet aus Paris vom 18. Juli: Die französische Zensur unterdrückt Berichte über ein



Der Festungsbereich von Brest-Litovsk.

Attentat auf Cailaung und seine Frau. Als das Ehepaar Cailaung am Montag früh in Pasa eine Spaalierfahrt machte, wurde sein Kraftwagen angehalten. Mehrere Personen kürzten sich auf die Insassen und hielten sie mit Schlägen so brutal auf beide ein, daß die Opfer blutüberströmt zusammenbrachen. Nach der Tat erschien die Polizei. In schwerem Zustand wurden Cailaung und Frau unter Schutzhüllen der Menge in die Klinik Doren gebracht. Das Blatt bemerkt hierzu, daß einigen Pariser Politikern durch Zuschriften von Justiz angebrocht wurde, falls sie ihre Friedenswünsche nicht aufgeben.

Die Boykottbewegung gegen japanische Waren in China. Die Morningpost veröffentlicht eine Korrespondenz aus Tientsin vom 17. Juni, worin aus dem Munde eines Kaufmanns der Boykott japanischer Waren durch chinesische Kaufleute großen Umfang annehme. Von allen Gegenden des Landes kämen Berichte über diese Boykottbewegung, und der japanische Handel begäbe bereits schwer darunter zu leiden. Außerdem wird berichtet, daß der Ministerrat des chinesischen Kriegsministers darauf zurückzuführen sei, daß man ihm allen großen Handelsbeziehungen gegenüber Japan bei dem Abschluß des Vertrages vorwarf.

Der Schwerverwundetenanlaß. Der gestern vormittag 8 Uhr 30 Minuten in Konstanz eingetroffene Schweizerische Sanitätszug brachte 83 Schwerverwundete deutsche Soldaten, darunter Oberleutnant Kramer. Auch diese Ankomenden wurden begierig begrüßt. In der Schweiz hatten auch sie die freundlichste Aufnahme gefunden. Die Zurückgeführten äußerten sich über die Behandlung in der französischen Gefangenenschaft etwas zufriedener als die vorgezogenen ausgenommenen Schwerverwundeten.

Die Moskauer Pogrome. In einer neulichsten Beratung der Direktoren haben sämtliche russische Versicherungsgesellschaften beschlossen, für den durch die jüngsten Moskauer Pogrome verursachten Schaden nicht aufzukommen. Sie berufen sich auf den Wortlaut der russischen Normalpolice, wonach die Verantwortung bei Aufständen und Revolten erlischt. Von Seiten allein ist bisher ein Schaden durch Brand und Brand in der Höhe von 23 Millionen Rubel angemeldet, von Neutralen weitere 19 Millionen. Der Schaden, den Unversicherte, die weit weniger befreit sind, erleiden, wird auf ungefähr 20 Millionen geschätzt.

Wie die Russen ihr Herrenrecht ausüben.

Eine im Besitze Sozial erlassene russische Bekanntmachung zeigt davon, wie die Russen in den besetzten Gebieten ihr Herrenrecht ausüben. Es heißt da:

- 1. Im Sinne wiederholt bekanntgegebener Verfügungen befehle ich die sofortige Ausführung folgender Maßnahmen:
- 2. Alle Einwohner in Stadt und Land sind zur Auswanderung in die bereits bezeichneten Gebiete des Gouvernements Polshnien verpflichtet.
- 3. Alle landwirtschaftlichen Geräte, Bauernwagen und alle beweglichen Sachen, die bei der Auswanderung nicht mitgenommen oder transportiert werden können, müssen vernichtet werden.
- 4. Ebenso sind alle Vorräte an Brot, Getreide und Weizen die von der Bevölkerung nicht mitgenommen werden können, zu vernichten.
- 5. Die Bevölkerung der auswandernden Gemeinden hat sich den Anordnungen des bevollmächtigten Gemeindevorstandes zu fügen. Dieser ist verpflichtet, ein Familienregister, enthaltend alle Personen — Kinder und Erwachsene — aufzustellen, zwecks richtiger Verteilung der staatlichen Unterstützung.
- 6. Das Bürgermeisteramt eines jeden Ortes hat den Tag des Abmarsches der Einwohner bekannt zu geben. Pferde und Vieh müssen mitgenommen werden. Sollte jemand zur Teilnahme seines Viehes nicht imstande sein, so hat er es anderen Auswanderern zu übergeben.
- 7. Wer sich weigert auszuwandern, wird mit allen Mitteln zur Auswanderung gezwungen. Die Auswanderer haben sich unbedingt und ausreichend mit Lebensmitteln zu versehen.
- 8. Querhandlungen gegen die Vorschriften werden auf das Strengste bestraft.

Sokal, am 11./24. Juni 1915.
Vorstand des Sozialer Bezirkes,
ges. M. Dajesul.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Am 23. und 24. ds. Mts. findet in Berlin eine Versammlung von Vertretern der Mitteleuropäischen Wirtschaftsbereine in Deutschland, Oesterreich und Ungarn über die Frage der Zollpolitischen Annäherung der beiden Monarchien statt. Die österreichische Delegation steht unter Führung des früheren Finanzministers Baron Wiener, die ungarische unter Führung des früheren Ministerpräsidenten Belferke.

Ein deutscher Opfertag. Die „Münchener N. Nachrichten“ regen in einem Aufsatz an, den Jahrestag des Kriegesbeginnes durch einen deutschen Opfertag zu feiern, in der Art, daß jeder an diesem Tage ein Opfer bringt zugunsten des Heeres oder aller Unternehmungen, die eine Abwendung der Kriegsnöte zum Ziele haben. Wenn jeder nach seinen Kräften opfern würde, würden leicht von den 60 Millionen Deutschen 60 Millionen Mark zusammengebracht werden können.

Der Kampf gegen die Teuerung der Lebensmittel. Aus Berlin wird gemeldet: Maßnahmen

Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 10. Juli, Westlicher Kriegsschauplatz.

Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in die Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofes verloren gegangen. Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feind in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm. Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden. Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühelos abgewehrt. In der Gegend Lehtrey (östlich von Luneville) spielten sich Vorpostengefächte ab. Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Bopeljang haben unsere Truppen die Windan in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Kolno und südlich Praszysz machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

gegen die künstliche Teuerung des Juckers sind in Aussicht genommen. Ferner soll alles getan werden, um der Bevölkerung eine ausreichende Versorgung mit Mehl zu sichern. Auch sei erwähnt, daß sich die Fleischfrage in tatkräftiger Bearbeitung befindet. Der Vorstand des deutschen Städtebundes hat dafür einen Unterausschuß eingesetzt, der mit der Untersuchung der verschiedenen Vorschläge beschäftigt ist. Man solle jetzt mit Verdrückung vernehmen, daß die leitenden Stellen eifrig an der Arbeit sind, um den Kampf gegen die Teuerung durchzuführen. Die öffentliche Meinung wird sie in jeder Weise unterstützen, um das zu sichern, was wir alle einmütig wollen, das Durchhalten!

Höchstpreis für Milch in Frankfurt a. M. Der Magistrat von Frankfurt hat das Vorgehen der Landwirte und Milchhändler, die den Preis der Milch auf 80 Pfennige für den Liter erhöht hatten, damit beantwortet, daß er den Höchstpreis der Milch auf 26 Pfennige für den Liter festgesetzt hat.

Vermischtes.

Strafbare Nichterfüllung von Verträgen mit der Heeresleitung. In die Geschäftsbeurteilung eines Kriegslieferanten leuchtete eine Verhandlung hinein, die die 4. Strafkammer des Berliner Landgerichts 3 beschaffte. Wegen Vergehens gegen Paragraph 229 Strafgesetzbuch — es ist dies der erste Fall der Anwendung dieses Paragraphen — war der Kaufmann Ch. angeklagt. Der in Frage kommende Paragraph lautet: Wer die mit einer Behörde geschlossenen Lieferungsverträge über Verbriefnisse des Heeres oder der Marine zur Zeit des Krieges vorsätzlich entweder nicht zu der bestimmten Zeit oder nicht in der ausbedungenen Weise erfüllt, wird mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft. Der Angeklagte hatte sich gegen den zweiten Teil dieses Paragraphen, der eine Freiheitsstrafe mit Strafe bedroht, zu verantworten. Wie die Verhandlung ergab, hatte er unter Verschweigung des Umstandes, daß er nicht Selbsthersteller war, mit dem Kriegsbelleidungsamt eines Armeekorps einen Vertrag auf Lieferung von Postenkisten (Bücherüberziehungen) abgeschlossen. Er hatte dann aber die Lieferung nicht nur nicht ausgeführt, sondern überhaupt nichts mehr von sich hören lassen, so daß die Behörde genötigt war, schließlich an anderer Stelle zu bestellen und höhere Preise zu bezahlen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Wochen Gefängnis. Das Gericht nahm jedoch eine vorläufige Handlung an, beließ es aber trotz der erheblichen Vorstrafen des Angeklagten bei der gesetzlichen Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis.

Die Gefallenen im Kirchenbuch. Eine kirchliche Führung der im Kriege Gefallenen bereitet auf Anordnung ihrer vorgesetzten Behörde gegenwärtig die Pfarrerämter des Großherzogtums Sachsen-Weimar vor. Dort werden von jetzt ab die Namen aller aus den jeweiligen Pfarrbezirken stammenden und auf dem Felde der Ehre gebliebenen Soldaten in die offiziellen kirchlichen Begräbnisbücher eingetragen, auch wenn sie nicht in die Heimat, sondern draußen in fremder Erde bestattet wurden. Auf Grund amtlicher Mitteilungen der Stabsärzte sollen diese Eintragungen in die Kirchenbücher vorgenommen werden, um auf diese Weise die Heiden wenigstens im Tode ihren Gemeinden als besonders berechnungswürdige Glieder wiederzugeben, nachdem es ihnen nicht vergönnt war, mit glücklicheren Kameraden als Sieger heimzukehren.

Amerikanischer Kriegshumor. Nach den deutsch-österreichischen Berichten kann man nicht mehr behaupten, daß die Russen ein lebendes Heer besitzen. (Philadelphische North American.) — Armes altes China! — Keine Armee ist nur um 100 000 Mann stärker als die der Vereinigten Staaten. (Boston Transcript.) — Der Erfinder nicht Nutzen aus seinen Werken: die Chinesen haben das Schießpulver erfunden. (South Bend Tribune.) — Es scheint, daß die Deutschen Lord Kitcheners Erklärung, der eigentliche Krieg würde im Mai beginnen, Folge leisten wollen. Sie nehmen sogar den größten Teil der Arbeit auf sich. (Kansas City Journal.)

Ermordet aufgefunden. Vorgestern abend wurde die 19-jährige Frau Böding in ihrer Wohnung in Hamburg ermordet aufgefunden. Es liegt Raubmord vor. Die Mörderinnen, zwei Waisenhauskinder von 15 und 17 Jahren, wurden gestern abend verhaftet. Sie sind geständig. Die geraubten Sachen wurden noch bei ihnen vorgefunden.

Als Frau verkleidet. Von der Grenzkontrolle in Lindau wurde eine schwarzverschleierte Dame, die nach der Schweiz zu reisen beabsichtigte, einer Leibesvisitation unterzogen. Während der Untersuchung zog die Unbekannte plötzlich einen Revolver aus der Handtasche und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Es stellte sich heraus, daß in dem Frauengewand ein Mann hockte.

Ein kleines Mißverständnis. Zwei alte biedere Erzieherinnen unterhielten sich ausgiebig über den Weltkrieg. „Darf ich“, sagt die Niedermüller-Christel zur Gutshaus-Getti, die Japanesen, das mög oder Volk sei! — „Da, ja“, mahnet's Getti, „oder wagt, Christel!“

mei Alter sagt, de Japanesen und de Vogesen, die möchten noch giehe, obder de Urbenne, das wär'n Kubel!“

Der Kampf gegen die Fremdwörter. Ein Bismarckdorfer Friseur wollte sich neue Geschäftsschilder anfertigen lassen und fragte bei dem Schöneberger Polizeipräsidenten an, ob die Beibehaltung des Wortes „Friseur“ gestattet sei. Darauf erhielt er von dem Schöneberger Polizeipräsidenten folgende Antwort: „Auf Ihre Eingabe erhalten Sie zum Bescheide, daß die Beibehaltung der Aufschrift „Friseur“ auf Ihren Geschäftsschildern polizeilich nicht genehmigt, aber auch nicht untersagt werden kann, solange eine Regelung dieser Angelegenheit höheren Ortes nicht erfolgt ist. Ein geeigneter Ersatz für die französische Bezeichnung „Friseur“ ist das deutsche Wort „Haarpfleger“. Der Ertrag der Bezeichnung „Friseur“ scheint tatsächlich nicht so einfach zu sein, da ein deutsches Wort das den Begriff kurz und treffend kennzeichnet, noch nicht gefunden ist. Der Obermeisterstag des Provinzialverbandes der schlesischen Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnungen hat sich in seiner letzten Sitzung ebenfalls mit dieser Frage beschäftigt und ist zu dem Beschluß gekommen, daß in den deutschen Sprachgebrauch gänzlich übergenaugene Wort „Friseur“ beizubehalten, aber die französische Endung „eur“ in „ör“ zu verdrängen.“

Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 15. Juli 1915 nach amtlicher Festsetzung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Züchtung und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	
	Recht	Unrecht
Kühen (Kauftrieb 1 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	73-76	127-130
b. Oesterreicher desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	68-60	121-123
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	50-53	113-117
4. Gering genährte jeden Alters	40-45	101-106
Rullen (Kauftrieb 50 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	66-69	113-116
2. Vollfleischige jüngere	52-56	101-106
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	42-46	97-99
4. Gering genährte	33-40	87-92
Kälber und Röhre (Kauftrieb 63 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	68-70	126-128
2. Vollfleischige, ausgewählte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	59-62	122-126
3. Ältere ausgewählte Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Kälber	43-46	100-106
4. Mäßig genährte Röhre und Kälber	35-38	90-98
5. Gering genährte Röhre und Kälber	24-29	80-88
Röhre (Kauftrieb 1180 Stück):		
1. Doppellender	85-93	117-127
2. Feine Mast- (Vollmilchmast) u. beste Sauglähre	80-85	106-110
3. Mittlere Mast- und gute Sauglähre	53-59	100-104
4. Geringe Sauglähre	47-52	92-97
Schafe (Kauftrieb 3 Stück):		
1. Mastlähre und jüngere Mastlähre	68-70	126-140
2. Ältere Mastlähre	60-62	120-124
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine (Kauftrieb 1024 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahre	114-121	151-156
b. Fettlähre	126-130	161-166
2. Fleischige	108-108	148-148
3. Gering entwickelte	88-95	124-130
4. Sauen und Eber	69-119	123-153

Wasserstände.

Quell	Stände									
	Wasser	Höhe	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer	Ufer
15.	15	15	15	15	15	15	15	15	15	15
16.	16	16	16	16	16	16	16	16	16	16

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.



Ein deutscher Stehsarzt u. deutsche Helferinnen am Operations-Tisch in einem türkischen Hospital.

Kirchennachrichten.

Am 7. Trinitatissonntag 1915.

Niesla. Predigt für den Hauptgottesdienst: Hopselig, 6, 8—15 und 7, 55—59. Predigt für den Frühgottesdienst: Mark. 8, 1—9.
Kosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich).
Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bed.). Nachm. 3 Uhr Jugendgottesdienst (Pastor Bed.). Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst im Amtsgerichtsgefängnis (Pastor Bed.).
Vorm. 11 Uhr Gottesdienst im Armenhause (Pfarrer Friedrich).
Nachm. 1/5 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pfarrer Friedrich).
Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. **Wochenamt** vom 18. bis 24. Juli c. für Taufen und Trauungen Pastor Bed. und für Beerdigungen Pfarrer Friedrich. **Mittwoch, den 21. Juli 1915, abends 1/9 Uhr Kriegsgandakt** mit Abendmahlfeier (Pastor Bed.).
Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.
Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 1/8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.
Brautjungferstunde (Trinkerhilfe). Sonntag nachm. 1/4 Uhr im Pfarrhaussaal (Pfarrer Friedrich). — Gäste willkommen.
Garnisonsgemeinde. Sonntag, d. 18. Juli 9^u vorm. Garnisonsgottesdienst auf dem Kasernenhofe des Gef.-Pionier-Bataillons, 10^u vorm. Garnisonsgottesdienst in der Trinitatiskirche.
Gräbe. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seibel, vorm. 1/11 Uhr Kirchengottesdienst P. Burkhardt. **Wochenamt** vom 18. bis 25. Juli P. Burkhardt. **Jünglingsverein:** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. **Jungfrauenverein:** Abends 1/8 Uhr Versammlung im Konfirmandenzimmer.
Nöderau. Früh 9 Uhr Gottesdienst. **Vormittags 1/11 Uhr** Christenlehre für die Jünglinge und Jungfrauen.
Weida. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. 1/10 Uhr Unterredung mit den konfirmierten Mädchen. **Nachm. 1 Uhr** Kinder-gottesdienst.
Vauß mit Jakobshausen. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. **Abends 7 Uhr** Jünglingsverein in der Kirche.
Zeitheim. Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.
Glaubitz. Vorm. 8 Uhr Frühkirche. (Besogottesdienst.)
Biskaiten. Vorm. 10 Uhr Spätkirche. (Besogottesdienst.)
Kath. Kapelle (Kasernenstr. 18). Um 1/8 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 6 Uhr Kriegsgandakte. In der Woche nur Montag und Donnerstag hl. Messe um 7 Uhr.

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche zu unserer Vermählung sagen hierdurch allen den **herzlichsten Dank.**
 Niesla, am 15. Juli 1915.
Otto Ulrich und Frau Fanny geb. Köhler.

Kleine Wohnung sofort oder später bezugsbar, zu vermieten **Poppitz 13b.**

Suche für 23.—31. Juli für Frau und Tochter **schön möbl. Zimmer** mit 2 Betten. Off. mit Preis unt. X740 in d. Exp. d. Bl. erb.
Schöne Schlafstelle für 2 Herren oder Mädchen frei **Goethestraße 36, 1.**
Schlafstelle frei **Goethestr. 86, 1. l.**

Wohnung,

2 St., 1 K., ob. 1 St., 2 K. u. Küche mit reichl. Zubehörl., per 1./10. Offerten mit Preis erbeten unt. Z 742 in die Exp. d. Bl. **St., K., K., 1. Okt. bez., an** einzelne Leute zu vermieten **Nöderau, Moritzer Str. 5.**

herrsch. Wohnung

in der 2. Etage ist per 1. Okt. zu vermieten **Wettinerstraße 17, v.**

Jüngere Kontoristin,

in Stenogr. und Schreibmaschine, sowie mit all. leichten Kontorarb. vertraut, sucht Stellung. Best. Angebote unter Y 741 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein sauberes Mädchen,

15—16 Jahre, sofort als Aufwartung gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Heiliges Hausmädchen,

15—16 Jahre, welches schon in Stellung war, für 1. August gesucht. Frau **Motika, Rester-Halle, Hauptstr.**

Eine Erntemagd

wird sofort gesucht. **Dörchnitz Nr. 14** bei Bommahsch.

Erntemann sucht Beschäftigung.

Zu erfahren **Niedritz 24 h.**

Zimmerleute

werden eingestellt beim Bahnbau gegenüber Pilsniederabzugsplatz. Zu melden auf der Baustelle.

Kinderwagen billig zu verkaufen **Haußner Str. 6, 1.**

Unterhaltenes Kinderfahrrad zu kaufen gesucht. **Merzdorf Nr. 35.**



Das Paradies-Loch mit den Dolomitenstrassen u. d. Ort Pöhlitz.

Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Spielplan vom 16. bis 18. Juli 1915.
Deutschlands Stolz „Unsere Kriegsfreiwilligen“. Bilder aus dem Leben und Treiben unserer kühnen Kämpfer.
 Zwei famose Filmhumoresken:
Ein vergügter Nachmittag | **draßliche Späße im Puppenland** | **Romil.**
Schillererzählung, allernueste Kriegsberichte.
Sensation! Sensation! Sensation!
Die Jagd nach dem Schloßkalstein, 4 Akte atemberaubender Spannung, Handlung in Indien, in den Dschungeln. **Strohart, Spiel, wunderb. Aufmachung.**
Sonntag nachmittag wie immer
Kinder- u. Jugendvorstellung, mit bestgewähltem Programm.
Hochachtung Robert Jach.
 — Dienstag Programmwechsel. —

Jetzt großer Sommer-Saison-Ausverkauf im Mannf.-Warenh. G. **Mittag, Wettinerstr. 15.**

Reformbettstellen Kinderbettstellen Polsterbetten Matratzen

empfehl **A. Kuntzsch, Hauptstraße 60.**

9 Jahre altes Pferd,

mittelstarkes, unter 2 die Wahl, beide ein- soänig gehend, verkauft Nr. 6 **Colmanth bei Langenberg.**

Altmärker Milchvieh.

Ein mit einem Transport bester Altmärker Kühe und Kalben, sowie Bullen eingetroffen und stelle selbige noch 10 tägiger Quarantäne **Donnerstag, den 22. Juli** Hotel **Reichshaus** zum Verkauf. **Herm. Kramer, Niesla, Goethestr. 90. Tel. 296.**

9 Gänse

mit reißem Federkleid zu verkaufen **Nöderau, Moritzer Str. 5.**

Stroh Stroh

alle Sorten lauft gegen Kasse und erdittet Angebote Fr. **Nübricht, Dresden-Neustadt, Neu- u. Strohgroßhandlung.**

Sportwagen

billig zu verkaufen **Schützentr. 9, 1. l.**

Neue Matjesheringe, Bratheringe, Heringe, Salzheringe, Kollidpie, Sardinen in Salz.

Delfardinen, Dose von 35 Pfg. an, pa. **Speise-Tafel-Öl, neue saure Gurken** empfiehlt **Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.**

Holländer Schlangen- und hiefige Garten-Gurken

empfehl billigst **S. Tittel.**

Marine bogen, gef. geschügt, vom Reichsmarineamt genehmigt, Stück 20 Pfg. zu haben in der Geschäftsstelle des „Nieslaer Tagesblattes“, Goethestraße 59.

Zahle Geld zurück wenn grüne Tinktur nicht in einigen Tagen Gähners augen u. Wargen beseitigt.

Fl. 50 Pf. Zu haben bei **Niesla, Goldh., Friseur, Hauptstr. 85.**

Herzlichen Dank allen lieben Nachbarn, Freunden und Bekannten für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie der lieben Jugend von Geerhausen für den ehrenvollen Nachruf über unsern auf dem Felde der Ehre gefallenen, unvergesslichen, heißgeliebten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel **Oswin Funk** Jäger im 1. Jägerbat. Nr. 12, 1. Komp. Geerhausen, den 16. Juli 1915. Die tieftrauernde Familie Friedr. Funf nebst allen Hinterbliebenen.

Nach Gottes Rathschluß erlag der schweren Verwundung, die er im Kampfe für das Vaterland erhalten hatte, gestern im Lazarett zu Sandbühl i. B. unser geliebter Sohn und Bruder **Karl Paul Prasser** Soldat im Landw.-Bren.-Regt. Nr. 100, 8. Komp. In tiefster Trauer die Eltern **Karl Prasser u. Frau u. Geschwister.** Weida, am 16. Juli 1915. Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 8. u.

Soldat & Kammer'sche Nähmaschinen

Sang-, Schwing- und Rundschiffchen, empfiehlt zu billigen Preisen **Paul Schierich, Glaubitz.**

Echte Gummi-Unterlagen billigt bei **Franz Bömer, Hauptstraße 64 a.**

Bei Fußschweiß ist **Sudol zum Pinseln** und **Sudol-streupulver** von vorzüglicher Wirkung. **Stadtapotheke Niesla.**

Echte Gummi-Unterlagen empfiehlt noch zu billigen Preisen **Edo Geiermann, Sandbühl.**

Natürliche und künstliche **Mineralwässer** in stets frischer Füllung ist

Apenta-Bitterwasser Apollinaris Bitterer Sauerbrunnen Emier Kränchen Fackinger Säuerling Friedrichshall-Bitterwasser Sieghäbeler Sauerbrunnen Harzer Sauerbrunnen Kronenquelle Oberjohannbrunn Marienbad. Kreuzbrunnen Neuenahrer Sprudel Osener Hunyadi Janos-Bitterquelle Rheiner Mineralwasser Salzbrunnen Oberbrunnen Salzschtröfer Bonifaciusbrunnen Bichy Brunnener Wasser Wiesbadener Wichtwasser Wiblinger Georg Victoria Quelle Wildunger Helene-Quelle Selterswasser u. Dr. Steuue Altbuchhoffer Wichtsprudel empfiehlt

Medizinaldrogerie A.B. Hennicke Telefon Nr. 339. Hier nicht bezogene Waaren werden promptest besorgt. Lieferung im Ort frei Haus, nach auswärts unter billigster Spesenberechnung.

Holländer Schlangurken, 2 Stück 30 Pfg., **Blumentohl, Kohlrabi, Tomaten, Stachelbeeren, Kirichen, Staudensalat, Weißkraut** empfiehlt

Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Postfertig in Dosen zum Besenden ins Feld! **Erdbeeren, Kartoffel mit Fleischsalat, Erbsen mit Speck, Wurstchen, Honig u. a. m.** zu billigsten Preisen empfiehlt

Georg Schneider, Wettinerstr. 29, gegenüber der Molkerei.

Frische hiefige Gurken, großen Staudensalat, Weißkraut, Belschtraut, Bohnen, Kohlrabi, Zwiebeln empfiehlt **Frau W. verw. Hofmann, Goethestraße 77.**

Sächsischer Landtag.

(Dresden, 15. Juli 1915.)

Die Erste Kammer

Nach in ihrer heutigen Sitzung zunächst die Mitteilungen über das Ergebnis des Vereinigungsverfahrens entgegen. Gegenüber Dr. Wach berichtete über die Verhandlungen über den Gesetzentwurf betr. die Hinausschiebung der Neuwahlen für die Zweite Kammer. Die Verhandlungen hätten zu einer vollständigen Übereinstimmung beider Kammern geführt. Man habe sich in der Deputation zu einem vollständig neuen Gesetzentwurf geeinigt, der den Wünschen und Anschauungen beider Kammern entspreche. Hierauf berichtete Oberbürgermeister Dr. Ky über die Verhandlungen über eine auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung betr. die Berechtigung zur Errichtung von Gemeinde- und Edeleigentümern. Auch hier ist eine Einigung zwischen beiden Kammern zustande gekommen, indem die Verfassung der Verordnung, die von der Zweiten Kammer auf den 31. Dezember 1918 festgesetzt und von der Ersten Kammer genehmigt worden war, nunmehr auf den 31. Dezember 1920 festgesetzt wurde. Das Haus erklärte sich in beiden Fällen mit den gefaßten Beschlüssen einverstanden. Von der mittels Dekretes vorgelegten Denkschrift über die Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung wurde ohne Debatte Kenntnis genommen. Ueber den Antrag Wiener und Gen. auf Bewilligung von Staatsbeihilfen und Darlehen an Kriegsteilnehmer zur Wiederaufnahme von Gewerbebetrieben beschloß das Haus in Übereinstimmung mit der Zweiten Kammer. Der Präsident gedachte mit Worten der Anerkennung des auscheidenden Vizepräsidenten Oberbürgermeister Dr. Seutler und erklärte in einer Schlussansprache, die zum Durchhalten und Aushalten mahnte, die Sitzung für geschlossen.

Die Zweite Kammer

Nach in ihrer heutigen Sitzung debattiert und einstimmig den Beschlüssen des Vereinigungsverfahrens zu. Nach Erledigung der Tagesordnung sprach Abg. Fetzner (Nat.) das lebhafteste Bedauern darüber aus, daß die Erste Kammer die Denkschrift betr. die Sicherung der Volksernährung nicht zur verfassungsmäßigen Erledigung gebracht habe. Das gleiche Bedauern drückten namens ihrer Fraktionen die Abg. Sindermann (Soz.), Günther (Fortchr.) und Opiß (Konf.) aus. In seiner Schlussrede kam auch Präsident Dr. Vogel auf diesen Gegenstand zu sprechen und bedauerte, daß diese wichtige Frage des außerordentlichen Landtages nicht zu dem erwünschten Ergebnis geführt habe. Er schloß die Sitzung mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das Wiedersehen im Zeichen des Friedens stehen möge.

Donnerstag mittags 1 Uhr fand im Sitzungssaal der Ersten Kammer der feierliche Schluß des außerordentlichen Landtages statt. Anwesend waren sämtliche Staatsminister, zahlreiche Regierungsvorsteher und die Mitglieder beider Ständekammern. Kultusminister Dr. Beck verlas als Vorsitzender im Gesamtministerium die von uns bereits in der gestrigen Nummer wiedergegebene Schlussrede, die an einigen Stellen von lebhaftem Beifall unterbrochen wurde. Hierauf trug Ministerdirektor Dr. Schöder den von uns ebenfalls bereits gestern mitgeteilten Landtagsabschied vor. Staatsminister Dr. Beck erklärte sodann im Auftrage des

Königs den außerordentlichen Landtag für geschlossen. Unter Hochrufen auf Sr. Majestät den König gingen die Mitglieder auseinander.

Nach dem Siege in den Argonnen.

Der Stand der Kämpfe im Westen.

Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffizier. Seitdem der Joffe'sche Armeebefehl vom 12. Dezember bekannt geworden war, der die erste große Offensive der Westmächte gegen die deutschen Stellungen anordnete und einleitete, haben die Westmächte trotz aller Niederlagen und Rückschläge ihre Vorstöße immer wiederholt. Neben kleineren Unternehmungen sind hauptsächlich die Durchbruchversuche in der Champagne, die Angriffe auf den Maraisfaubert, der englische Vorstoß bei Neuve Chapelle und der letzte große Durchbruchversuch auf der Front Lille-Arras zu erwähnen. Trotz des Einsetzens sehr harter Kräfte sind sie alle gescheitert. Die sämtlichen Durchbruchversuche sind in ihren Grundzügen überall in gleicher Weise verlaufen. Zunächst überraschendes Vorgehen starker feindlicher Massen gegen die schwache Besetzung der deutschen Stellungen, wodurch zunächst einige örtliche Erfolge erzielt wurden. Der Widerstand der Deutschen ist aber so hart, und ihr Zurückweichen erfolgt so langsam, daß inzwischen die weiter rückwärts befindlichen Reserven herangezogen werden können. Mit ihrem Einsetzen gelang es, das weitere Vorgehen der Gegner aufzuhalten. Wo erforderlich, ordnete die deutsche Heeresleitung sofort die entsprechenden Truppenverschiebungen an, und nach ihrer Ausführung wird dann der feindliche Vorstoß endgültig aufgehalten. Die Westmächte sind niemals in der Lage gewesen, die deutschen Stellungen wirklich zu durchbrechen und die an den ersten Tagen erzielten taktischen Erfolge strategisch auszunutzen. Durch diese vergeblichen Angriffe erlitten die Feinde aber außerordentlich schwere Verluste, deren Ausmaß sich nur mit großer Mühe und höchster Kraftanstrengung bewahren lieh. Die Franzosen haben schon 18- und 17-jährige Leute ausgeben und alle Reserven einziehen müssen.

Wären die feindlichen Angriffe abgeschlagen, so sind die Deutschen dann in der Regel selbst wieder auf Offensive übergegangen, allerdings handelt es sich dabei nicht um große Durchbruchversuche mit starken Heeresabteilungen, die einen endgültigen großen Sieg und die Entscheidung des Feldzuges erzwingen — dazu ist die allgemeine Kriegslage noch nicht angetan —, sondern es sind kleinere örtliche Unternehmungen mit bestimmtem Ziele, die entweder bezwecken, die eigene Stellung zu verbessern, oder dem Gegner allmählich das bei seinen Durchbruchversuchen im ersten Anlauf eroberte Gelände wieder zu entreißen.

Betrachtet man von diesem Gesichtspunkte aus die Ereignisse der letzten Zeit, so hatten die Franzosen in der Gegend von Arras zwei Ortschaften erobert: Cavency und Ablain. Um den nächsten Ort, Souchez, ist lange und erbittert gekämpft worden. Die Franzosen hatten zunächst den größten Teil des Ortes erobert, vermochten aber nicht, über ihn hinaus vorzudringen. Jetzt haben die Deutschen den Kampf wieder aufgenommen und die Franzosen zum größten Teil wieder zurückgeworfen. Namentlich haben sie den sehr wichtigen Kirchhof von Souchez und die angrenzenden feindlichen Stellungen erübrigt. Um die Zuckerfabrik, die lange Zeit im Brennpunkt des Kampfes gestanden hat, gehen die Geschäfte noch weiter, aber auch sie scheinen sich zu Gunsten der Deutschen zu entwickeln. Jedenfalls bezeichnen diese Vorgänge einen sehr wichtigen Abschnitt, in dem die Deutschen aus der reinen Defensive und der Abwehr der feindlichen Angriffe wieder selbst zum Angriff vorgegangen sind. Die Franzosen sind nicht imstande gewesen, dies zu hindern, trotzdem sie ansehnlich noch immer sehr starke Kräfte zur Verfügung hatten.

Die weiteren Kämpfe, die sich in der letzten Zeit abgespielt haben, betreffen die Gegend von Verdun und die angrenzenden Maraisfaubert. Der vor einigen Wochen von den Franzosen eingeleitete große Kampf hatte hauptsächlich die Zurückwerfung derjenigen deutschen Truppenteile bezweckt, die bei St. Mihiel feilschirmig in die französischen Linien vordrangen und bei Chauvencourt auf das

Wesufer der Maas hinstarrten. Um diese Stellungen sollte, wie es in einem französischen Armeebefehl hieß, die Länge angelegt und die Deutschen dadurch erdrückt werden. Die feindlichen Angriffe richteten sich deshalb hauptsächlich gegen die Planen und erfolgten im Norden bei Combres und Les Eparges, im Süden bei Apremont im Walde von Wils und weiter südwärts im Briekerwalde südlich von Pont-a-Mousson. Die Angriffe wurden überall abgeschlagen, worauf eine größere Ruhepause eintrat, weil inzwischen der Schwerpunkt der Kämpfe nach Westflandern verlagert war, wo in der Gegend von Yper und Arras gekämpft wurde. Als dort die Entscheidung gefallen war, setzte eine deutsche Offensive in der Gegend von Les Eparges ein, deren Verlauf den Franzosen wichtige Teile ihrer dortigen Höhenstellung entzogen wurden. Jetzt kommt die Meldung, daß die deutschen Truppen weithin von Verdun im Argonnenwalde bemerkenswerte Fortschritte gemacht haben. In der ganzen Breite des Waldes, von dem am Ostrand gelegenen Vierny le Chateau bis zu Bourreuilles am Ostrand des Waldes wurden an mehreren aufeinander folgenden Tagen die feindlichen Stellungen erobert und die Gegner nach Süden zurückgeworfen. Der Vorstoß bei Bourreuilles wurde dabei so kräftig geführt, daß er bis in die Stellungen der feindlichen Artillerie gelangte, so daß 8 Geschütze erobert und unbrauchbar gemacht werden konnten. Dabei wurden 2000 Mann und 3000 Gefangene gemacht, eine für die Westmächte sehr beachtliche Kriegsbeute. Ungewöhnlich lange Zeit. Die Franzosen haben also sehr starke Kräfte in ihren Truppen gehabt, und doch nicht vermocht, den deutschen Angriffen Widerstand zu leisten. Ob man daraus auf ein allgemeines Nachlassen der feindlichen Widerstandskraft schließen kann, läßt sich nach diesem einen Vorfall noch nicht beurteilen. Möglich ist es auch, daß die französische Heeresleitung zu ihrem großen Durchbruchversuch in der Gegend Lille-Arras alle verfügbaren zurückgehaltenen Reserven und Kräfte herangezogen hatte und daß dadurch die Befestigung der übrigen Abschnitte sehr geschwächt war. Es können deshalb auch im Argonnenwalde die notwendigen Reserven gefehlt haben, um die von den Deutschen bedrohte vorberste Verteidigungslinie rechtzeitig von rückwärts her zu unterstützen. Jedenfalls hat die Armee des Kronprinzen von Preußen einen bedeutenden Erfolg erzielt, aus dem man wohl schließen kann, daß die Deutschen ganz allgemein die Oberhand in den Argonnen gewonnen haben. In dies der Fall, dann kann man auch auf weiteres erfolgreiches Vorgehen in diesem Abschnitt rechnen.

Dies ist im Hinblick auf die Festung Verdun von besonderem Werte. Sie bildet den östlichen Eckstein der französischen Stellung, an dem sie aus ihrer bisherigen West-Ost-Richtung in einem scharfen rechten Winkel nach Süden umbiegt. Die Stellungen südlich von Verdun, die an der Maas entlang bis Toul laufen und an den verschiedenen Sperrforts wichtige Stützpunkte finden, schützt die rechte Flanke der ganzen französischen Aufstellung. Bisher hatten die deutschen Truppen ihre vorderen Infanterielinien nur im Norden an die Festung heranschieben können. Auf den übrigen Teilen hatten die Franzosen noch immer das weite Vorgebiet besetzt, verteidigten es hartnäckig und verhin-derten dadurch jede Annäherung an die Festung. Das erfolgreiche Vorgehen der Deutschen auf den Maraisfaubert von Combres und Les Eparges, sowie jetzt im Argonnenwald wirkt die Franzosen aus dem Vorgebiet zurück und schafft die Grundlage dazu, so daß im weiteren Verlauf der Operationen die Infanterielinien auch auf den übrigen Fronten mehr an die Festung herangeschoben werden können. Das Vorgehen in den Argonnen ist auch deshalb wichtig, weil es die wichtige Eisenbahnlinie Verdun-Chalons bedroht. Die Deutschen sind jetzt von ihr nur noch etwa 10 Kilometer entfernt und damit in der Lage, sie unter wirksamer Artilleriefeuer zu nehmen. Dies ist von erheblichem Einfluß auf den Verkehr von Verdun mit dem Inneren Frankreichs. Auch hier erkennt man die Vorbereitung für eine spätere gänzliche Abschließung der Festung von den Augenwelt.

Auch im Süden bei Wils-Apremont und im Briekerwalde werden nicht nur die feindlichen Angriffe überall abgeschlagen, sondern der deutsche Angriff zwar langsam, aber erfolgreich vorgetragen. So haben die deutschen Truppen, nachdem der letzte große französisch-englische Durchbruch-

Ich will.

Roman von O. Courtis-Mähler.
15. Fortsetzung.

Nach Tisch zogen sich die Herren für kurze Zeit in Courtisens Zimmer zurück, um eine Zigarette zu rauchen und dabei noch allerlei zu besprechen. Der Kommerzienrat ging eine Weile unruhig im Zimmer auf und ab. Dann blieb er vor Rejningen stehen und legte ihm die Hand auf den Arm. „Du hast Renates Antwort erhalten, lieber Sohn — und ich glaube auch, daß sie dich liebt. Du hast mir dein Ehrenwort gegeben, daß Du mein Kind von ganzem Herzen liebst. Damit könnte ich mich zufrieden geben, und im Grunde tue ich es auch. Aber eins macht mir noch Sorge. Ich kenne Renate. Wie eine glückliche Braut erschien sie mir heute nicht. Darf ich nicht wissen, was noch zwischen Euch liegt? Vielleicht könnte ich helfen, es wegzuräumen.“

Rejningen nahm seine Hand. „Ich bitte dich nochmals — vertraue mir und frage nicht weiter. Ganz ehrlich — ja, es liegt noch etwas zwischen uns, aber ich allein will dieses Hindernis beseitigen. Du kümmerst dich mit aller Liebe um Renates Schicksal. In einem Punkte kenne ich Renate wohl besser als Du. Ich weiß, wie sie sich das Glück in der Ehe träumt, und um ihr dieses Glück voll und ganz zu schaffen, muß ich gewissermaßen noch einen kleinen heimlichen Kampf mit ihr kämpfen. Vielleicht währt er so lange wie unsere Brautzeit. Ist sie erst meine Frau, bin ich schnell mit ihr im Klaren. Deshalb bitte ich dich, den Termin der Hochzeit nicht weit hinauszuschieben.“

„Und wann denkst Du, soll die Hochzeit stattfinden?“
„Sagen wir Mitte Februar — später auf keinen Fall.“
„Und wenn Renate dagegen ist?“
„Das beste ist, wir teilen ihr gleich nachher als ausgemachte Tatsache mit, daß wir die Hochzeit auf den fünfzehnten Februar festgesetzt haben. Ueberlasse es, bitte, mir, ihr das zu sagen.“
„Gut, Du sollst mich ganz auf Deiner Seite haben,“ sagte Courtisens fest. „Und mit Wärme und Eindringlichkeit fuhr er fort: „Mache mir mein Kind glücklich, dann will ich dir von Herzen danken. Sie war es nicht in den letzten Jahren. Groll und Bitterkeit wollten sich in ihrem weichen Herzen einnisten, und sie hing an, die Menschen zu verachten, weil sie ihre besten und edelsten Gefühle verlegten. Sie braucht einen Menschen, zu dem sie aufsehen kann, der ihr den Glauben an die edle Männlichkeit wiedergibt. Also, die sich um sie drängen, haben ihr nie imponiert, ihr keine Hochachtung abendigt, weil sie sich all ihre Tugenden gefal-

ten ließen in der Euth, die reiche Erbin zu erlangen. Du hast ihr immer imponiert, trotzdem sie es nie zugegeben hätte. Und obwohl ich nicht weiß, wie Du dich zu ihr fühlst — ich fühle instinktiv, daß Du den rechten Weg gehst. So gehe ich mit Gott, mein Sohn — und werdet glücklich.“

Rejningen drückte ihm beide Hände. „Renates Glück ist das meine, lieber Vater. Ich kämpfe für sie und mich, und ich will siegen.“

Es war eine wunderliche Brautzeit, die Renate durchlebte. Für Verlobter kam nicht öfter als sonst nach der Waldburg. In Gegenwart der anderen gab er sich ganz als galanter, aufmerksamer Bräutigam. Und Renate ließ sich, wenn auch widerwillig, seine Artigkeiten gefallen.

Waren sie jedoch einmal eine Weile allein, dann sahen sie sich feil und förmlich gegenüber. Renate legte immer den ganzen Raum des Zimmers zwischen sich und ihn. Er ließ sie dann scheinbar gleichmütig gewahren — so, als wäre ihm das gerade recht. Mit keinem Worte und keinem Wort suchte er die Schwänke zu durchbrechen, die sie zwischen sich und ihm aufrichtete.

Seit ihrem Verlobungstag hatte er sie nie mehr auf ihren Mund gefaßt. Trotzdem war ihr zumute, als wenn ihre Lippen noch von seinen Küssen brannten. In Gegenwart der anderen lächelte er ihr wohl die Hand, aber sonst vermied er alle Zärtlichkeiten. Sie sagte sich immer wieder, daß ihr das so recht sei, daß sie das so haben wollte. Und dennoch kam eine eigentümliche erwartungsvolle Unruhe in ihr Wesen. Wenn sie sich selbst verhanden hätte, und ganz ehrlich gegen sich selbst gewesen wäre, hätte sie sich eingesehen müssen, daß eine geheime Sehnsucht ihr Wesen durchdrang — eine Sehnsucht nach seinen Küssen, nach dem Ton seiner leidenschaftlichen Stimme — nach dem bannenden Blick seiner herrlichen Augen.

Es lag etwas Verhaltenes jetzt in ihrer Art, sich zu geben. Die Augen desamten tieferen Glanz und die Lippen brannten rot und leuchtend aus ihrem Gesicht. Sie war sinnverwirrend schön und begehrenswert. Es konnte Rejningen viel Selbstherrlichkeit, seine Rolle durchzuführen. Dabei lag er in ihrer Seele wie in einem aufgeschlagenen Buche. Ihn vermochte sie nicht zu täuschen. Er kannte sie besser als sie sich selbst. Eine heiße Fremde durchdrang sein Herz. Jetzt wachte er ganz sicher, daß seine Saiten reisen werde, wenn er nur noch eine Weile Geduld haben würde. Renate gelang es schließlich ein, daß sie keine kalte Zurückhaltung als neue Anstaltung empfand. Es demütigte sie unfaßbar, daß sein Herz so ganz unbefangt blieb von ihren Reizen. Mit verklärter Schärfe prüfte sie jetzt immer ihr Spiegelbild. Es verlegte ihre weibliche Güte, daß

sie scheinbar so gar keinen Eindruck auf ihn machte. Wozu war sie schön und klug, wenn es ihr nicht gelingen sollte, diesen hochmütigen Aristokraten zu ihren Füßen zu zwingen? Vermag ein Weib nicht viel — alles über einen Mann, wenn es seine Waffen recht gebraucht?

Welch ein Triumph mühte es sein, ihm eine heiße Leidenschaft einzuschleusen. Als er sie damals im Arm hielt und küßte — war er da wirklich so unberührt geblieben? Nein, nein — seine Küsse hatten gebrannt wie edle. Damals hatte er seine kühle Gelassenheit für einen Moment verloren.

Konnten diese Momente nicht wiederkehren, wenn sie klug war? War es wirklich unmöglich, ihn von seiner Höhe, herrlichen Höhe herabzulockern? — So sprach sie zu sich selbst, um vor sich selbst zu verbergen, daß sie um seine Liebe ringen wollte, weil ihr Herz danach verlangte.

So begann sie ein Spiel mit ihm und wußte nicht, daß sie mit sich selbst spielte.

Sie begann doppelte Sorgfalt auf ihre Toilette zu verwenden und wich ihm nicht mehr so geflissentlich aus. Ihre Augen blinzelten mit heißen Blicken in den seinen. Und sie ahnte nicht einmal, wie gut es ihr gelang. Brauchte sie doch nur sie selbst zu sein. Und diese Worte erwachten es ihm sehr, zurückhaltend zu bleiben, denn sie waren echt und ohne Faltsch. Nur manchmal zudte ein Nimmchen darin auf, das ihn mahnte, „sei auf der Hut“. Es geschah jetzt zuweilen, daß sie ihn zu einamen Soagterängen auf-forderte. Dann hing sie sich selbst in seinen Arm, und er fühlte den Druck ihrer Hand.

Sie ging noch weiter.

In Gegenwart der anderen neigte sie ihn einmal mit seiner aristokratischen Zurückhaltung.

„Du bist ein sehr toller Bräutigam, Heinz. Wenn man nicht wüßte, daß wir Brautleute wären, könnte man denken, wir seien uns ganz gleichgültige Menschen,“ sagte sie, als sie mit Tante Josephine und Ursula in ihrem kleinen Salon saß.

Rejningen hatte ihr Spiel längst durchschaut. Er wußte viel besser als sie, daß sie Wahrheit und Edelein zusammen-mischte. Aber als sie ihm jetzt in Gegenwart der beiden Damen so direkt sagte, daß sie mehr Zärtlichkeit von ihm erwartete, beschloß er, diesen Umstand geschickt für sich auszunutzen, gerade weil er wußte, daß sie ihn reizen wollte, weil sie sich in Gegenwart der anderen sicher fühlte.

„Meinst Du wirklich, daß man“ so etwas Unwahrscheinliches denken könnte?“ fragte er wie erkant.

Sie nickte in ihrer alten, spöttischen Art. Das reizte ihn noch mehr.

„Völlig, ehe sie sich verfaß, war er an ihrer Seite.“

verloren auf der Front Vlle-Kraas abgewiesen war, selbst wieder die Offensivenerfolge ergriffen und an mehreren Stellen bemerkenswerte Erfolge erzielt. Der Verlauf der Operationen läßt hoffen, daß die Operationen auch in Zukunft glänzend verlaufen werden.

Die Kriegspychose der Kinder.

In Berlin ist vor der Strafkammer ein Fall zur Aburteilung gekommen, der das typische Bild einer kindlichen Kriegspychose darstellt. Ein fünfzehnjähriger Gymnasiast stand wegen Fälschung öffentlicher Urkunden in gewinnlicher Absicht, einfacher Urkundenfälschung, Betrug und wegen unbefugten Tragens des Eisernen Kreuzes vor seinen Richtern und wurde zu 3 Monaten Gefängnis und einem Verweis verurteilt. Als ältere Kameraden sich Kriegs-freiwillig stellten, wollte der jugendliche Angeklagte sich ebenfalls und zwar zur Marine stellen, was ihm aber von seinem Vater in Berücksichtigung seines jugendlichen Alters verweigert wurde. Mag es sein, daß er den Kameraden vorzuzählt hat, daß sein Vater die Erlaubnis geben werde, mag es sein, daß eine gewisse Verblüffung ihn verführte, jedenfalls erzählte er ihnen, daß er als Pionierlehrling ausgebildet werde und erschwand sich so etliche Schul-tage, da er „Machtübungen“ zu machen habe. Nach dem Wehrdienst erschien er mit einem Klem in der Hand, in einer Art Patronenuniform und dem Eisernen Kreuz auf der Brust, das er sich im Seegeleht bei Helgoland erworben haben wollte. Trotz

häufiger Aufforderungen begab er sich bei den Mitschülern einem gewissen Mißtrauen, das ihm dazu veranlaßte, schriftliche Beweise seiner militärischen Tätigkeit zu erbringen. Er fälschte ein Soldbuch sowie verschiedene Militärpapiere, wie Urlaubsscheine usw., die er raffiniert herzustellen mußte. Auf Grund dieser Fälschungen unternahm er Fahrten in die Umgegend Berlins usw. — Kurz, er umgab sich mit einem weichen Netz von Lügen und Schwindeleien, die ihn endlich dem Strafgericht zuführten.

Hierzu wird uns geschrieben: Das alte pädagogische Kapitel von der Rolle der Phantasie und Lüge im Leben des Kindes ist hier aufgetaucht und zwar in einer durch die Zeit bedingten Art, die wir als kindliche Kriegspychose ansprechen dürfen. Lieber die Veranlassung befragt, die ihn zu den Taten getrieben habe, war der junge Mensch nicht imstande, etwas anzugeben. Wir sehen hier die Form der pathologischen Lüge, in deren Bahn nur allzu leicht das Phantasieleben nervöser Kinder überleitet. Den Anstoß zu der krankhaften Entartung geben hier die ungeheuren Erschütterungen unseres ganzen Lebens in Verbindung mit der echt jugendhaften Hinneigung zu heftigen Taten. Er rekonstruiert zuerst; am Widerstand, den er findet, entzündet dieses jugendliche Gehirn zu immer phantastischeren Behauptungen, die er durch gefälschte Beweise stützt. Der physiologische Untergrund, den der Staatsanwalt vernichtet, ist hier doch nicht so schwer zu finden: er liegt in der Luft. Dieses unausgesprochene Gefühl der Kenntnis von großen Heldentaten Jugendlicher, der gewaltig unterdrückte Wunsch, sich nach dieser Richtung zu betätigen, haben den kranken Reiz hervorgerufen in einem gewiß sehr nervösen und sensiblen Gehirn. Die Hemmungen schwanden, und nachdem eine kleine Schranke gefallen war, kam das uralte Meer phantastischer Vorstellungen über ihn. Gerade das außergewöhnliche Geschick, mit dem er die falschen Papiere anfertigte, zeugt von tiefem Verstande in diese Welt. Dazu wies sich der Reiz der Gefahr, der nicht auf die Art seine Befriedigung fand, die er ursprünglich suchte. — Wo aber waren die Eltern, wo blieben die Lehrer. Denn ein solcher „Heiß“ kann unmöglich eine ganze Klasse von Mitschülern zu Vertrauten seiner Taten machen, ohne daß dem Erzieher etwas davon zu Ohren käme.

Zwischen Vorki und Hoffenice.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)
Aus dem Hauptquartier im Osten,
23. Juni 1915.

1. Schwieriger Anfang.

Offen. Seit dem Morgen hatte ich wieder auf dem Flußdampfer gefessen, um an die Front zu kommen. Meine Pferde waren gar schon am Abend vorher auf den großen Schlepfbahn verladen worden und bereits ungeduldig, aus dem tiefen Schiffsbauhaus ans Licht herauszukommen. In Vorki aber war keine Pferdetreppe. Es wurden Wägen herbeigefahren, schräg in den Schiffsbauhaus hinabgelassen, und Wägen quer darüber gemagelt. Meine zwei Braunen standen zunächst und muhten die Klätterei erlernen. Zuerst der Haisel. Glatz wie ein Kalb, jung und leicht, sinnig ging er gleich in Gefahrspringen über das ungewohnte Hindernis hinauf. Der Dicke dagegen, der den Felsüber steigt, versuchte es mit Bedacht, trat mit dem linken Hinterbein fest und fiel in den Schiffsbauhaus zurück unter die anderen Pferde. Es gab ein erschreckliches Gepolter in der hölzernen Grube, und dauerte einige Zeit, bis der Dicke wieder auf den Beinen stand und mit Hilfe eines improvisierten, von Soldaten gehaltenen Geländers ans Licht herausbugelte.

2. „Vater unser . . .“

Als ich die feine Sanddüne hinaufsteigt, Klang mir vom Rande des Eisenwäldchens auf der Höhe ein schwermütiger, mehrstimmiger Gesang entgegen. Einige zwanzig russische Gesangene standen unter den Bäumen vor ihrer Baracke, in zwei Reihen und fielen dem Vorsänger ein, der vor der Front stand und die Strophen des Liedes intonierte. Es machte einen feierlichen Eindruck, wie die erhabenen Gestalten mit entblößten Köpfen wohlwährend über das weite Flußtal hinstanden. Deutsche Soldaten, die mit dem Schiff gekommen oder hier stationiert waren, standen dabei und hielten andächtig zu, und auch auf den zahlreichen Last- und Bagarettfährten, die unten auf dem Flusse lagen, sah man allenthalben reglose Silhouetten vor dem hellen Wasserpiegel stehen. Als der Gesang beendet war, stieg ich vom Pferd und ließ mir von einem der Säger den Text des Liedes auf ein Blatt Papier schreiben. Es war das Vaterunser, wörtlich in der uns geläufigen Fassung orthographisch geschrieben.

Unter den Fäden lagen große Stöße kurzer Wägen, die ich für Eisenbahnwägen hielt. Als ich aber zu den schindelbedeckten Häusern des Dörfchens hinaufsteigt, sah ich, daß sie zum Pfosten der Dorfstraße benutzt werden, was in einem weniger holzreichen Lande ein unerschütterliches Zeugnis sein würde. In einem der Dörfhäuser hat die Stappenkommandantur ein Gastzimmer für durchreisende Offiziere eingerichtet, das ich mit einem zur Front gehenden Jägeroffizier teilte. Die Einrichtung war für Kriegszwecke so praktisch, daß sie allen ländlichen Stappenkommandanturen bestens empfohlen sei. Zunächst war der Raum völlig ausgedürrt und gelüftet worden. Dann hingestellt: ein Tisch, drei Stühle, zwei Strohhölzer, eine Strohhölzer und — besonders zu betonen — reichlich Haken und Stangen zum Aufhängen und Trocknen der Kleider. Während der kurzen Nacht war durch das offene Fenster nicht zu hören als die Tritte des Postens auf der hölzernen Dorfstraße und das Schlagen der Nachtigallen in den Weidenbüschen des Ufers.

3. Morgenidyll.

Um halb fünf begann der Durchzug des Jägeroffiziers im Zimmer zu hantieren, ein frischer Junge, der zum ersten Mal an die Front ging und dessen hellgelbes Gesicht voll Erwartung, Freude und Eifer war. Draußen, hinter der Scheune hatte ein Militär eben ein Schwein abgetöten; ein paar Soldaten standen dabei und schalteten, daß er es nicht ordentlich gemacht habe. Unten am Fluß wurden Pferde getränkt, Frauen standen Wäsche spülend bis zu den Waden im Wasser, und Soldaten knieten auf Stegen und Pfählen und wuschen sich. Ein Landhüter mit blondem Schnauzbart und grauem kurzgehoften Haupthaar stand in einem Boot und machte es besonders gründlich, indem er sich den Kopf einseifte und mit vielem Schütteln und Wippen wusch. Alle Gehalten standen scharf vor dem blauen, morgendlichen Wasser. Es war ein Gemisch, ich in der spiegelklaren Flut zu wachen, die fortwährend sich unter den Händen hinströmte. Das große Wort aber führten die Ströme drüber in den Wipfen des großen Barkes und auf den grünen, mit Nordweiden bespannten Abhängen. Die ganze Luft war voll von ihrem Krächzen. Am Abend hatten die Nachtigallen vom Feinden gelungen, morgens krächzten die Ströme: Krieg! Sie krächzten so laut, daß selbst die Menschenstimmen in der Nähe davon überhört wurden. Sie taten, als wenn die ganze Welt ihnen gehörte. Noch nirgends habe ich diese Vögel so massenhaft und so unverkümmert gefunden wie in Rußland, wo sie selbst in den Baumwipfen der Städte große Kolonien anlegen. Sie waren mit ihrem Morgenpfeifen noch nicht zu Ende, als ich schon über die Höhe hinter dem Dorfe davonritt.

Der Weg ist so, wie ein zweigleisiger Weg — bei und sind es Chaussees zweiter Ordnung — in Rußland zu sein pflegt: Im Frühjahr wahrscheinlich grundlos, jetzt leicht eben, denn es ist Lehm Boden, fast die ganzen 40 Kilometer von Vorki bis Hoffenice hinauf. Hier und da sieht man gut bedeckte Roggen- und Jagar Weizenfelder, kleine Wägen, einzelne Höfe und viele verstreute Baumgruppen. Eine Stunde lang hatte ich den Eindruck, einen Wald vor mir zu haben; aber immer wieder löste sich der vermeintliche Wald in kleine Baumgruppen auf. Eine kleine Dampf-Lokomotive war das einzige städtische Industrie, das ich auf dem Wege sah. Sie puffedte sogar ein wenig, als wir unsere Pferde am Wege tranken und dann am Ufer eine Weile von dem fahigen Orse frühstücken ließen. Mit den Kolonnen, die ich unterwegs traf, lief hier und da ein Hülsen. An der Dorfstraße oder im Quartier werden sie geboren, die ersten drei Tage auf dem Wagen mitgeführt; dann laufen sie nebenher auf ihren kleinen Stelzbeinen, nippen ein Büschel Gras am Wege und laugen in den Karst-

pausen. Und die braunen Stuten stehen ihren Karren und sind glücklich, wenn ihre Hüften neben ihnen hinrumpeln.

Von der Höhe hinter Kohnje sieht man Hoffenice in einer weiten, grünen Landschaft liegen. Weiß einstöckige Häuser, deren Schindelbächer aus ungepflegten aber lüppig gewachsenen Obstgärten herausblicken. Eine große katholische Kirche auf einem Hügel überragt das Städtchen. Eine russische, eine deutsch-orthodoxe und eine Synagoge sind noch am Ort. Der Hüftel der Einwohner sind Juden. Schlimm ist die deutsch-orthodoxe Gemeinde daran, die etwa 900 Seelen in der Diaspora zählt, monoton nur ein Viertel in Hoffenice selbst wohnt. Der Rest wohnt 150 Kilometer entfernt in Wilna und kommt im Jahre nur vier Mal nach Hoffenice, wobei er jedesmal 120 Kilometer auf Landwegen zurücklegen muß. Bei der verstreuten Wohnweise der Deutschen, deren Eltern meist schon in Rußland geboren sind, gibt es natürlich keine deutschen Schulen. Die sechs Wochen Konfirmandenunterricht vor Ostern sind für die meisten der einzigen Unterriecht, den sie überhaupt erhalten. Dann haben sie täglich fünf Stunden beim Küster, der ihnen in den Wägen auch noch notwendig das Lesen beibringt. Von den zwanzig jährlichen Konfirmanden können etwa drei Viertel buchstabieren, schreiben kann fast keine, und lernt es natürlich auch nicht in der kurzen Zeit, in der die Religion als Hauptsache ohnehin kurz genug vorkommt.

Es ist merkwürdig genug, daß so unglückliche Umstände noch nicht zu einem Aufgehben in dem Vorkiortum geführt haben, das etwa 97 % der Landbevölkerung ausmacht und den Deutschen übrigens feindlich gegenüber ist. Von den Russen wurden die Deutschen bis zum Ausbruch des Krieges gut behandelt und erfreuten sich des Vertrauens der Regierenden. Im Ganzen bilden die Deutschen dieses Bezirks nahezu ein Schulbeispiel dafür, wie sich Angehörige eines Kulturvolkes nicht anbehalten sollten. Augenblicklich ist die deutsche Gemeinde so stark, daß weder die Kirchenbänke am Sonntag noch leider die Grabstätten auf dem deutschen Friedhof ausreichen.

4. Soldatenpöbel.

Meist als 200 unserer Feldgrauen sind in den letzten Wochen darauf bestattet worden. Die Division hat aber für seine rechtig-tätige Vergeltung gesorgt, so daß alle Gräber sich innerhalb des schön und frei gelegenen Friedhofes befinden. Täglich hat der Divisionsparrer Begräbnisse auf diesem Friedhof, aber täglich ist er auch an der Front, um die Lebenden zu ermutigen, und banded den Armen zu gebenden, die ihr kostbares Organ, das Augenlicht dem Vaterlande zum Opfer brachten. Bei einem Feldgottesdienst, den er kürzlich mit drei Kompagnien eines Infanterieregiments abhielt, hat er die Versammelten, sofern es die Einzelnen nicht be-drückte, etwas für die erblinden Krieger zu geben. Als die Kollekte nachgeholt wurde, hatten die braunen Musketeire Jweihundert-sechszunddreißig Mark für ihre unglücklichen Kameraden gespendet. Und doch waren es nur drei im Besetzt gelichtete Kompagnien! Ob sie wohl wußten, daß der Mann im violetten Kragen, der ihnen so zu Herzen gesprochen, beim Ausbruch des Krieges als Freiwilliger eingetreten ist und als Musketeier im Schlitzengraben gelegen hat, mit seinem zweieinhalbzig Jahren, bis eine Granate dicht bei ihm einschlug und er bewußtlos fortgetragen wurde.

5. Besuch bei den Stäben.

Am Freitag ritten wir zu den Stellungen hinaus, der Ver-bündungsstabschef, Graf R. und ich. Derselbe, der bei dem Sturm auf Wilsballeu vor die Tür ging, um zu sehen, ob der Posten schon aufgebrochen wäre. Und den Soldaten vor dem Hause anrief, von welchem Regiment er sei, worauf er auf ihn ankam, denn es war ein Russe. Und der Graf ihm schnell an die Reife sprang, und ihn hinter sich her ins Divisionsquartier zog. Der Leier er-innert sich vielleicht, obwohl die Zeit raufend geworden ist, und der letzte Winter zwanzig Jahre zurück zu liegen scheint. Also wir ritten miteinander hinaus, einen ganzen langen, herrlichen Sommer-tag ritten wir die Stellungen an der Dabissa entlang. Und kamen an ein Bauernhäuschen mit zerfallenen Fensterrahmen, in dem ein Brigadestab haust. Ein Oberst, ein Hauptmann und ein Leutnant. Auf der Lauer liegen sie hier dicht an der Front, um jeden Augenblick eingreifen zu können, wenn sich irgend etwas rührt an der tiefeingehaltenein schluchterreichen Dabissa, um die schon so viel Blut geflossen ist.

Ritten weiter zu einem Waldbüschchen von lauter Unterfäden, mit Hergärtchen um die kleinen Waldhäuser. Ein langer Haupt-mann führte uns, der seinen Deutnant anders als mit Zu anebet, und lustig und voll feinerer Einfälle ist, obwohl es manchmal so scheinen will, als wenn ein wenig Galgenhumor dabei wäre. Durch eine Furt ritten wir, nahe der Waldschlucht, in der die Russen in der Nacht vom 3. zum 4. Juni sich vorwärts zwifchen der 9. und 10. Kompagnie des . . . Reg. und die unseren morgens um zwei den ersten Sturmangriff machten, um acht den zweiten. Und beide im feindlichen Feuer zusammenbrachen. Bis die Artillerie die Schlucht mit Granaten bedeckte und der Feind weichen mußte. Ritten durch eine wüste Furt, in deren Nähe beim ersten Lieber-gang ein russischer Offizierskoffer voll feinsten Damenwäsche ge-funden wurde. . . Ein Sumpf kam uns in den Weg, daß wir umkehren und durch eine steile Schlucht mußten und über einen Schützengraben, den die Pferde in Anbetracht der Kriegsläufe nahmen; denn im Frieden hätten sie es nicht getan.

Dann gab es ein Frühstück bei einer Kochfahrerkompagnie, in einem Bauernhäuschen, wo man lange Stiele anhat; denn die Soldaten hatten sich zwischen den Häusern Unterstände gebaut, wegen des lieben Friedens mit den Sechshundertern. Aber das Frühstück, das auf dem schmalen Tische erglänzte, war nicht schlechter als ein Mittagessen in einem Großstadthotel. In acht Tagen wird es wieder ein Stück trocken Brot kein wie vor kurzem auch, als es drei Tage und drei Nächte keine Ruhe gab vor Kugelpfeifen, Granatenplätzen und Geschrei.

Weiter auf der Höhe lag ein Bataillonsstab. Hier drei sahen da im Garten, die hatten alle schon ihre Wunde: der Major eine Schrapnellwunde im Schienbein, sein Adjutant einen schweren Bajonettschlag in der Brust, und ein Bataillonleutnant einen Schuß quer durchs Gesicht. Aber alles gut geheilt. Im Walde kamen wir an schweren Wägen vorüber zu einem Aussichtspunkt, von dem man weit über das Land sah. Auf unserem Weg waren zwei große Trichter von schweren Granaten, die vor zehn Minuten her-her gefallen waren, so daß alle Scheiben eines ziemlich entfernten Hauses zerplittert wurden. Unsere Artillerie sah jedoch indessen auf einen feindlichen Schützengraben, gar nicht weit vor der Höhe, in den sich russische Infanteristen eingeschlichen hatten. Nach ein paar Schüssen sprangen sie aus dem Graben und rannten davon, während vor uns eine Gruppe Feldgrauer den Berg hinunter ging. Ohne Tornister, die Büchse in der rechten, und vorgebeugt wie Jäger auf der Wärsche, verschwanden sie hinter dem Hügel.

Die Sonne stand schon tief am Himmel, als wir an dem katholischen Friedhof von Hoffenice eintritten, der so wunderbar schön mit seinen vielen hohen massigen schwarzgrünen Holzkreuzen an dem grünen Hügel steht und erntet und wachsteter vom Leben zum Leben redet als manche prunkhafte Grabstätte. Am Sonntag Abend landeten wir wieder in Vorki, da lagen in der Gaststube für Offiziere bereits zwei Deutnants, die indessen oben auf dem Gute Abschied über Ankunft feierten, so daß ich wieder meinen alten Platz an der linken Wand bezog, wo diesmal ein nagelneuer Strohsack lag.

Ich hatte schon einmal rumgeschlafen, es mochte Mitternacht sein, als meine beiden Zimmergenossen anamen. Der eine legte sich unverweilt auf der zweiten Strohsack, während der andere brummend vor der Strohsack stand und mich darauf ebenso un-gelassen wie mittraulich betrachtete. Dann machte er sich an die Untersuchung meiner Wäse und meines Feldgrauen Rockes, was seine Unzufriedenheit so sehr steigerte, daß er meinen Regenum-hang vom Haken nahm und sich daran genickelt noch immer brummend auf's Strohsack warf. Ich nahm das alles nur im Dal-b-schlaf wahr, und wurde erst am anderen Morgen daran erinnert, als der Steller beim Ausladen des Gepäcks nachteilig sein ließ und sagte: „Ich glaube, der eine Deutnant hat sich unsere Piereruse angeeignet. Die muß ich ihm entreißen, so leid es mir tut.“ Worauf er hineinging und den Schlaftrunkenen aus der „Piereruse“ herauskomplimentierte. Wachte er auch noch so sehr über die nächtliche Blaupfehlung brummen.

Rudolf v. Roschitzki, Kriegsberichterstatter.

Für die

Einquartierung

ist Ihnen Gelegenheit geboten

Bettbezüge

billig und gut zu kaufen.

Bettzeug bunt, Wert bis —.87 jetzt —.50.

Stangenleinen, Wert bis 1.— jetzt —.75.

Ferner für den eigenen Bedarf:

Posten 1. Barchent bunt, Möbelstoffe, Wert bis M. 1.50 jetzt —.50.

Posten 2. Stangenleinen u. Rockbarchente, Wert bis M. 1.25 jetzt —.75.

Posten 3. Wollmusselin, einfarbig Kropplin, schwarz Mohair, Wert bis M. 2.30 jetzt 1.—.

Modenhaus

Gebr.

Riedel

Riesa a. E.

Ecke Goethe- und Schützenstr.

„Dem kann schleunigst abgeholfen werden,“ sagte er er-zagt.

Und schnell umfasste er sie fest und innig und küßte sie heiß und feurig, wieder und wieder, als hätte er unendlich viel nachgehoben — bis sie beide atemlos waren.

Dann sah er ihr, noch erregt von den vielen Küßten, in das glühende Gesicht. Beider Augen stammten ineinander. Aber dann sah er sich gewaltsam und gab sie frei. Indem er sich den beiden Damen zuwandte, die lachend die Szene beobachtet hatten, sagte er: „Nun meine Damen?“

„Das muß ich sagen — dies war der erste vernünftige Kuß, den ich bei Euch gesehen habe,“ sagte Tante Josephine besriedigt.

Er drehte lächelnd an seinem Vari.

„Gewöhnlich küßen wir uns unter Ausschluß der Oeffentlichkeit, nicht wahr, Renate? Aber Du hast recht. Zu-weißen müssen wir auch unsere Umgebung von unserem Blick überzugen. Das wollen wir jetzt öfter tun, nicht wahr, Renate?“

Sie sah nicht empor in seine noch immer erregt fun-felnden Augen. Mit zitternder Hand strich sie sich das Haar aus der Stirn.

„Eine solche Geste müßtest Du durch doppelte Viedens-würdigkeit erst verdienen,“ sagte sie, ihre Stimme vergeb-lich zur Festigkeit zwingend.

„Du sollst dich nicht mehr über mich beklagen, süße, holde Renate,“ stöhnte er ihr zu, indem er sich über ihren Sessel beugte.

Sie sah schnell zu ihm empor mit einem heimlich for-schenden Blick. Er sah ihr tief, mit krahlendem Leuchten in die Augen. Da suchte es wie heimlicher Triumph über ihre Züge, das entzigt ihm nicht. Aber nicht in seinem Gesicht verriet etwas von seinen Empfindungen.

Die Hochzeit war auf den fünfzehnten Februar festge-legt. Renate hatte sich nicht dagegen gewehrt. Auch sie er-wartete diesen Tag, gleich ihrem Verlobten mit heimlichen Hintergedanken. An ihrem Hochzeitstage wollte sie Abrech-nung halten mit Feins Beklungen und ihm alle Demütigun-gen zurückzahlen. Wenn er dann sehr neuwooll um ihre Ver-zehung flehte, dann würde sie ihm diese vielleicht gewähren — vielleicht. Damit betrog sie sich selbst. Im tiefsten Innern hoffte sie nichts schlichter und inniger, als daß sie ihm ver-zehen durfte. In ihren Träumen sah sie ihn immer, wie er jetzt in Gegenwart der anderen zu ihr war, lässlich und leidenschaftlich. Sie gelang sich nicht ein, daß seine Zärt-lichkeit sie beglückte, trotzdem er sie ihr nur in Gegen-wart ihrer Angehörigen zuteil werden ließ. Sie küßte, wie sie bisher und fürmischer wurden, küßte seinen harten, schmelz Herakschlag dabei und sah oft genug seinen Blick un-berührt aufflammen. Das konnte unmöglich nur Komö-die sein.

Fortsetzung folgt.